OBERMULLER

AMAZONEN

SARMATEN IAZYGEN

UND POLEN

VITTORIO EM. III

FONDO PROVINCIA

BIBLIOTECA PROVINCIALE
mis. A 32. 296
Armadio 9
Palchetto 19
Num.° d' ordine 177

NAZIONALE
BIBLIOTECA
VITTORIO EM. III
B. Prov.
Miscellanea
A
32
226
NAPOLI

SBN 678313

Amazonen,

Sarmaten, Jazygen

und

Polen.

BIBLIOTECA PROVINCIALE
di
NAPOLI

Forſchungen

von

Wilhelm Obermüller,

Mitglied der geographiſchen und der anthropologiſchen Geſellſchaften in Wien und der ethnologiſchen Geſellſchaft in Paris.

BIBLIOTECA PROVINCIALE
DI
NAPOLI

Berlin 1873.

Denicke's Verlag. Link und Reinke.

Druck von Alex. Eurich in Wien.

BIBLIOTECA PROVINCIALE
DI
NAPOLI

Vorwort.

Als nachstehendes Schriftchen druckreif gestellt war, erhielt ich gelegentlich einer Erörterung über den geschichtlichen Kern der Edda, mit dessen Klarlegung ich schon seit längerer Zeit beschäftigt bin, von einem unserer bewährtesten süddeutschen Historiker, einem alten Freunde, eine Zusendung, welche, da sie mir wie aus der Seele geschrieben ist, füglich als allgemeine Einleitung sowohl dieser als auch meinem jüngst vollendeten deutsch-keltischen Wörterbuche, wie den anderen in letzter Zeit von mir publicirten Abhandlungen über die Slaven, Magyaren, Sekler, Zigeuner und Basken vorangeschickt werden kann, und gebe ich dieselbe darum hiermit, wie folgt:

„Auch ich habe mich kürzlich zu den scandinavischen Asen begeben, um zu sehen, was sie in ihren gestohlenen Kesseln für Bier gebraut. Es ist mir aber nicht recht wohl bei ihnen, denn diese Götter, Halbgötter und Helden sind, was man bei uns auf dem Schwarzwalde mit dem Namen „Scheuernpürzler“ bezeichnet, und vor der Edda hatte ich viel mehr Respect, so lange ich sie nicht näher gekannt. Ein wüstes Treiben, aller und jeder sittlichen Idee bar und ledig; Völlerei und Zank, Großsprecherei und Betrug, Unzucht, Raub und Mord, das ist das Bild, welches uns die Edda von diesen Herrgöttern gibt. Die Aufführung der

Joten und Turſen, der Rieſen und Zwerge war weit anſtändiger und vernünftiger. Ueberhaupt, lieber Freund, iſt meine germaniſtiſche Begeiſterung ziemlich verraucht. Die Deutſchen ſind lange nicht das, wofür ſie ſich halten und ausgeben. Die Maſſe der Bevölkerung iſt von Herkunft zu einem Drittel wälſch, zum andern ſlaviſch, und nur ein Drittel deutſch. Es ging da, wie überall in der Völkergeſchichte: Wo ein altcultivirtes Volk ſich etwas verweichlicht hatte, da fiel ein halbwildes über dasſelbe her, nahm ihm den beſten Theil des Landes weg, unterjochte es, ſpielte den Herrn, ſetzte ſich in die Schätze der Cultur hinein und bildete ſich ſelber allmälig daran empor. Die Eroberer waren die Freien, die Edlen, die Beſitzenden, der Adel, die Eroberten die Unfreien, die Dienenden, die Leibeigenen, die Knechte — der „arme Mann“. Wie lange iſt's im gelobten Deutſchlande gegangen, bis dieſe uralte grauſame Gewaltthat durch die Emancipation des Bauernſtandes endlich völlig geſühnt wurde! —

„Du ſiehſt alſo, daß ich in einer großen Hauptſache mit Dir übereinſtimme, und es iſt ſehr ermunternd, daß wir auf ganz verſchiedenen Wegen auf der gleichen Höhe der Anſchauung angekommen. Mich haben (abgeſehen von den räthſelhaften Graben- und Wallwerken, Lang- und Lochſteinen, Dolmen und Trichtergruben meiner oberländiſchen Heimat) die zwei Gattungen meiner Landsleute, welche wie Schwarz und Weiß von einander abſtehen, zuerſt aufmerkſam gemacht. Man findet, beſonders im Schwarzwalde, die eckige, grobknochige, rothhaarige, blauäugige, wortkarge (bis der Trunk wirkt) deutſche Race noch wie unvermiſcht neben der feiner und runder gegliederten, ſchwarzhaarigen, dunkeläugigen, gewandtern wälſchen. Die Leute deutſcher Abkunft ſind mehr für Jagd und Landbau eingenommen, die von wälſcher (kelto-liguriſcher) dagegen mehr für Handwerke, Technik, Kunſt und Wiſſenſchaft befähigt. Sie

ſtehen einander ſo ſcharf racenmäßig gegenüber, daß man ſich wundern müßte, daß nicht eine größere Miſchung ſeit ſo langer Zeit ſtattgefunden, wenn man nicht wüßte, wie ſtreng durch das ganze Mittelalter herab die ſchroffe Scheidewand zwiſchen freigeboren und leibeigen feſtgehalten worden. Wurde ja erſt am Schluſſe des vorigen Jahrhunderts im Oeſterreichiſchen und Badiſchen die Leibeigenſchaft ganz aufgehoben und in vielen anderen Gebieten noch ſpäter! Und — iſt's nicht eine weſentliche Eigenſchaft der Race, daß ſie ſich immer wieder rein herſtellt in gemiſchten Familien?"

Digitized by Google

Amazonen, Sarmaten, Jazygen und Polen.

I.

Weibliche Leibwachen.

In dem zweiten Vierteljahres-Hefte, im fünften Bande des Archives für Anthropologie ist eine interessante Abhandlung von Dr. Med. Wilhelm Stricker in Frankfurt a. M. enthalten, welche ethnographische Untersuchungen über die kriegerischen Weiber Südamerika's, Afrika's und Kleinasiens anstellt. Der Verfasser gibt eine vollständige Blumenlese aus den zahlreichen Notizen, welche von verschiedenen Reisenden am Amazonenstrome, von den Zeiten der ersten Eroberung durch die Spanier an, bis auf die letzten Dezennien hierüber gesammelt worden sind, geht dann auf die Angaben der römischen und griechischen Autoren über, und endet mit der Erzählung Herodot's über die Verbindung der pontischen Amazonen mit den Skythen des Kaukasus. Weiter reichen seine höchst werthvollen Forschungen nicht.

Da nun aber, ebenfalls nach Herodots Zeugniß, aus der angegebenen Verbindung der Amazonen mit den Skythen das Volk der Sarmaten entstand, und dieses Volk bei tausend Jahren vom Don bis zur Donau, ja weiter westlich über alle Karpathenländer im Süden und Norden des Gebirges herrschte, und da endlich es so gut wie zweifellos ist, daß der heutige polnische Adel in seiner großen Mehrheit von eben diesen Sarmaten abstammt, so lohnt es wohl der Mühe, die Geschichte der Amazonen sammt ihren Nachkommen einer umfassenderen Würdigung zu unterziehen, als es bisher geschehen ist.

Schon in meiner im vorigen Jahre erschienenen kleinen Schrift über die Abstammung der Slaven (Wien, bei Herzfeld und Bauer) habe ich darauf hingewiesen, daß der polnische Adel durch die Sarmaten mit den kriegerischen Weiberschaaren des schwarzen Meeres in ethnischer Verbindung stehe; — bedeutet doch das Wort Sarmate, Suirmate oder Sauromate schon an und für sich, nach dem heutigen Irischen nämlich, eine mächtige Nixe, Fee oder Syrene; die Sprache der Skythen war aber die medisch-chaldäische, wie die der Iren und Schotten; — in nachstehender Abhandlung möchte ich nun obige Thatsache näher begründen, und damit eine der Lücken ausfüllen, welche über die Entstehung der slavischen Völker trotz der hochverdienten Arbeiten Schafarik's und anderer nationalen Gelehrten noch besteht; denn diese gehen mit ihren Forschungen in der Regel nicht weiter zurück, als bis zu Nestor, der am Ende des ersten Jahrtausends nach Christus lebte, entsprechend den Germanisten, welche ihre Untersuchungen selten weiter bringen, als bis auf Cäsar und Tacitus.

Daß die von den alten Autoren über die Existenz der Amazonen mitgetheilten Sagen nicht aller thatsächlichen Begründung entbehren, geht schon aus der Menge und Mannigfaltigkeit der erzählten Nachrichten hervor, die Entstehung eines oder mehrerer Weiberheere an verschiedenen Orten läßt sich aber leicht aus der Sitte der orientalischen, namentlich der äthiopisch-atlantidischen Potentaten erklären, eine oft mehrere tausend Individuen starke weibliche Leibwache um sich zu haben, die hervorgegangen aus der herrschenden Vielweiberei, bei irgend einer Veranlassung ihren Führer verlor und dann auf eigene Rechnung ihre Wanderungen und Raubzüge fortsetzte.

Der Race nach werden die Amazonen des Pontus, von denen die Sarmaten weiblicher Seits abstammen, wohl den Atlantiden, d. h. dem schwarzhaarig-dunkelhäutigen Geschlechte beizuzählen sein, welches wie in Amerika, und auf der Atlantis, so auch in Europa nach den Mongoliten die Oberhand erlangte, und in den Egyptern, Phöniziern und den Bewohnern von Tarteſſus in Spanien zu hoher staatlicher Blüthe gelangte, aber schließlich von den

weißhäutigen und blondhaarigen arischen, beziehungsweise keltisch-chaldäischen Völker unterjocht wurde, indeß in Blut und Aussehen noch überall vorhanden ist, trotzdem daß seine Sprache wohl allwärts unterging. In meiner dieser Tage hier*) erschienenen Schrift über die Herkunft der Szekler habe ich über diese atlantisch-indische oder Zigeuner-Race mich des Weiteren verbreitet, und möchte ich diejenigen, welche sich für ethnologisch-historische Studien, namentlich bezüglich der slavischen und ungarischen Völker, näher interessiren, auf das dort Niedergelegte verweisen, schon darum, weil ihnen dann die Entstehung und die Geschichte der Amazonen leichter verständlich werden dürfte. Wir haben es hier mit Zeiten und Verhältnissen zu thun, welche fast vollständig aus dem Rahmen unserer heutigen Anschauungen heraustreten, und es kostet immerhin einige Mühe, sich in einer Periode der menschlichen Entwicklung zurecht zu finden, welche an die der Pfahlbauten und Höhlenbewohner anschließt, indeß doch schon durch die Erhaltung von Sprachresten, Sagen und historischen Belegen bestimmtere Daten liefert, als die mehr abstrakte Anthropologie, die den Menschen nur naturgeschichtlich behandelt.

Weibliche Leibwachen finden wir in fast allen aethiopischen Ländern; so erzählt Lotichius von dem Reiche Cousam, daß der König zu Hütern keine Männer habe, sondern 500 Weiber, die den Bogen führten, und seien sie nur solcher Wacht wegen um Geld gedingt, wie Odoardus Barbarossa anzeige.

In dem Reiche des Musikanos in Indien zogen dessen Weiber wohlbewaffnet mit in den Krieg, wie nach Onosicritus von Strabon (15. Buch) berichtet wird. Die Weiber ritten theils auf Elephanten, theils auf Pferden, oder sie standen auf Streitwagen und waren in allen Waffen wohlgeübt. Auch vom südlichen Arabien wird Aehnliches erzählt. Onosicritus war mit Alexander in Indien, könnte also nach eigener Anschauung seinen Bericht abgefaßt haben.

Ueber afrikanische Amazonen weiß Diodor aus Sizilien

*) Ebenfalls bei Herzfeld und Bauer.

in seiner historischen Bibliothek III. 52. Mancherlei zu erzählen; zunächst nimmt er für dieselben ein noch höheres Alter an, als für die kleinasiatischen am Thermodon, was darauf hindeuten würde, daß sie von Westen nach Osten gezogen und gleich den anderen aethiopisch-zigeunerischen Völkerschaften von der Insel Atlantis stammten. Diodor schildert sie nach Dionysius sodann in nachstehender Weise: „In den westlichen Theilen Libyens, an der Grenze der Welt (also in der Nähe des atlantischen Meeres, gegenüber der Atlantis) soll ein Volk gelebt haben, das von Frauen regiert wurde; diese führten auch Krieg, verpflichteten sich auf eine bestimmte Zeit zum Kriegsdienst und hatten sich ebenso lange der Männer zu enthalten. Wenn die Jahre dieses Dienstes vorbei sind, so vereinigen sie sich mit den Männern, um ihr Geschlecht fortzupflanzen. Die öffentlichen Aemter und die Verwaltung der allgemeinen Angelegenheiten behalten sie jedoch ganz für sich allein. Die Männer leben dort wie bei uns die Frauen, ein häusliches Leben und gehorchen den Aufträgen ihrer Weiber; an Krieg, Regierung und anderen Staatsgeschäften haben sie jedoch keinen Antheil, wodurch sie gegen ihre Frauen übermüthig werden könnten. Gleich nach der Geburt werden die Knaben den Männern übergeben und diese ernähren sie mit Milch und anderen gekochten Speisen nach Maßgabe des Alters des Kindes. Wird aber ein Mädchen geboren, so werden ihm die Brüste abgebrannt, damit sie zur Zeit der Reife nicht anschwellen; denn man hielt es für kein geringes Hinderniß bei der Führung der Waffen, wenn die Brüste über der Leib hervorragten; wegen dieses Mangels werden sie auch von den Griechen Amazonen genannt."

Letztere Worterklärung soll von maza Brust und dem Alpha privativum kommen; richtiger wäre aber die Deutung Mann-Weiber von amha Mann und duina, donna, slavisch zona Frau; denn die Ausbrennung der Brüste steht keineswegs sicher, selbst nach den alten Sagen nicht; die Amazonen wurden bei den Griechen immer mit wohlerhaltenen Brüsten abgebildet, und Herodot weiß bei seinen Thermodon-Amazonen nichts von verstümmelten Brüsten zu melden; blos Strabon, der mehrere Jahrhunderte später

zur Zeit der ersten römischen Kaiser lebte, bringt wieder die Sage von Exstirpirung der einen Brust, nämlich der rechten, auf's Tapet.

Bei der übermäßig starken Entwicklung der Brüste bei manchen aethiopischen Völkern hätte die Entfernung dieses Hindernisses beim Kampfe vielleicht einigen Sinn; es könnte auch darum geschehen sein, um die Weiber den Männern ähnlicher zu machen und das Kindersäugen vorweg zu beseitigen, indeß, wie gesagt, ist dieser Theil der Sage zweifelhaft und nicht auf die nordischen Amazonen anwendbar.

Die libyschen Amazonen sollen Heerzüge in die Ostländer unternommen haben und bis Vorderasien und Thrazien gekommen sein, eine Annahme, welche mit der westöstlichen Richtung des atlantidischen Völkerstromes harmonirt.

Reisende, welche in den letzten Jahrhunderten Afrika besuchten, wissen ebenfalls Mancherlei über die dortigen Weiberheere und Amazonenstaaten zu berichten. So soll in Damut ein Weiberreich bestanden haben, wie der Missionär Pater Joannes dos Santos in seiner Description de l'Ethiopie orientale erzählt; er wiederholt die Sagen vom Abbrennen der rechten Brust, der periodischen Zusammenkunft mit den benachbarten Männervölkern (im April), und der Tödtung der gebornen Knaben, wie letzteres schon der Römer Justinus behauptet hatte. Aeneas Sylvius Piccolomini aus Siena, nachmaliger Papst Pius II. (1458—1464) ist weniger grausam, und meint, den Knaben sei nur das rechte Auge und der rechte Daumen abgeschnitten worden, um sie dadurch für die Weiber leichter in Unterwürfigkeit halten zu können; die Mädchen dagegen seien nicht verstümmelt worden. Ariost, der von 1474 bis 1533 lebte, hat in seinem Orlando furioso im 19. und 20. Gesang den Weiberstaat nach Diodor und Aeneas Sylvius weiter ausgemalt.

In Monotapa, einem Königreiche in Congo im südlichen Negerlande, soll nach Lopez ein ähnliches Weiberreich bestanden haben (vergl. Levinus Hulsius in Raleigh's Beschreibung von Guiana, Nürnberg 1599, IV., S. 14).

Diese sämmtlichen Angaben halten keine scharfe Kritik

aus, wohl aber ist es konstatirt, und zwar durch Reisende und englische Regierungsagenten, daß in dem Königreiche Dahomeh der Fürst sich heute noch eine mehrere tausend Weiber starke Leibwache hält. Dieses Dahomeh liegt in Nigritien, südlich vom Nigerfluße in Ober-Guinea; der Engländer John Duncan erzählt darüber in seinen „Travels in western Africa 1845 und 1846“: „Der König von Dahomeh hat aus den über zwanzigjährigen ausgeschiedenen Frauen seines Harems zehn Regimenter zu 600 Köpfen, also zusammen ein Heer von sechstausenden gebildet. Das Garderegiment, dessen Uebungen der Berichterstatter beiwohnte, wird von der Lieblingsfrau des Königs angeführt. Sie scheeren den Kopf ganz oder theilweise, tragen blau- und weißgestreifte Kleider ohne Aermel, die bis zum Knie reichen, kurze Beinkleider, eine Patrontasche am Gürtel, einen kurzen Säbel, eine Art Keule und ein langes dänisches Gewehr, bei der Uebung sang zuerst das ganze Regiment ein Gedicht zum Ruhme des Königs. Nach diesem darf jede vor die Front vortreten und ihre Treue für den König aussprechen; sowie die eine sich zurückzieht, tritt die andere an die Stelle, so daß die Heerschau eines einzigen Regimentes oft drei Stunden dauert. Dann werfen sie sich zu Boden, wobei sie das Gewehr auf den Rücken nehmen, und kratzen den Staub auf, welcher, da er von rother Farbe ist, ihnen ein furchtbares Aussehen verleiht.“

Abgebildet sind diese Amazonen im „Illustrirten Familienjournal“ 1863 XIX. 287, wo ihre Zahl auf 3- bis 4000, eingetheilt in Artilleristen, Musketiere, Bogenschützen und Lanzeniere, angegeben wird. Sie seien auch die eifrigsten und geschicktesten Jägerinnen auf Elephanten und Antilopen, bewohnten königliche Hütten und unterhielten sich mit Trinken und Rauchen.

Hier haben wir ein unzweifelhaftes Zeugniß für die Existenz eines Weiberheeres, und nun lasse man dieses Heer aus irgend einem Grunde mit seinem Könige in Konflikt gerathen, oder letztern sonst zu Grunde gehen, so bleibt das herrschende Weiber-Regiment übrig, und daraus ergibt sich dann von selbst der Weiber- oder Amazonenstaat. Daß diese Weiber tapfer sind und von ihren Waffen einen

tüchtigen Gebrauch zu machen wissen, das haben vor wenigen Jahren die Engländer erfahren, welche von der Meeresküste in die Gebirge von Dahomeh mit einem kleinen Heere einzudringen versuchten, um sich des Landes zu bemächtigen, aber von den schwarzen Amazonen mit großem Verluste zurückgeworfen wurden.

II.

Amazonen in Südamerika.

Der größte Fluß Südamerika's wird Amazonen-Strom genannt. Er wurde 1539 zuerst von Francesco d'Orellana befahren, erhielt dessen Namen, wurde aber alsbald in Amazon umgetauft, als der Entdecker die Kunde nach Europa brachte, daß seine Ufer von kriegerischen Frauen bewohnt würden, welche nicht nur Bogen und Pfeile führten, zugleich ihre Felder bebauten, sondern auch unabhängig und abgesondert von den Männern lebten, von denen sie nur zu einer gewissen Jahreszeit besucht würden. Die Sprößlinge dieses jährlichen Besuches würden, wenn Mädchen, von den Müttern erzogen, die Knaben hingegen den Vätern überliefert. Diese Thatsachen hatte Orellana erst von einem Kaziken an der Mündung des Napo erfahren, als er aber mehrere hundert Meilen weiter aufwärts fuhr, wurde er von einem anderen Kaziken, Namens Opuria, darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn er die kriegerischen Frauen besuchen wollte, die er Conia-pu-yara nannte, was große Weiber bedeuten soll (näher läge cunn, gean, gyne, Frau, und air, Mann, also Weib-Mann), so wäre die Zahl seines Gefolges viel zu gering. In der That wurden die Spanier weiter oben durch die Indianer an der Landung durch einen Pfeilhagel verhindert, und bemerkten sie unter den Feinden zehn bis zwölf Frauen, die sich nicht allein mit der größten Wuth vertheidigten, sondern auch die Männer zum Widerstande anfeuerten, und diejenigen, welche dem Gefechte den Rücken kehren wollten, mit großen Keulen niederschlugen. Nach der Angabe Orellana's waren diese Frauen groß, von starkem Glieder-

bau, dabei aber von schöner Gesichtsbildung; sie trugen ihre langen Haarflechten um den Kopf gewunden, waren unbekleidet und führten außer den Keulen noch Bogen und Pfeile.

Sieben dieser Weiber wurden im Gefecht getödtet, worauf die Indianer flohen.

Eine andere damit übereinstimmende Nachricht brachte 1541 Cabezo de Vega, welcher den Paragua hinaufgefahren war, um in Peru Gold zu holen. Sein Unterbefehlshaber Hernando de Ribeira wurde von den Indianern nach dem Xarayes-See gewiesen, zwischen dem 15 und 20 Grad südlicher Breite, wo Amazonen hausten, die soviel weißes und gelbes Metall hätten, daß sie daraus Stühle und anderes Hausgeräth verfertigten; den See nannten sie Haus der Sonne. Nach langem mehrmonatlichem Suchen fanden die Spanier aber diese Amazonen nicht, und mußten, von Hunger und Krankheiten gezwungen, wieder umkehren.

Ein Jahrhundert nach Orellana fanden seine Angaben eine neue Bestätigung durch d'Acugna, welcher 1639 den Amazon von Peru aus hinabfuhr, um das Goldland zu suchen.

Er versichert, daß er bei allen Stämmen, die er besuchte, von dem Vorhandensein der Amazonen gehört habe, unter denen ihm namentlich die Tupinambas die genauesten Berichte gaben. Ein Indianer sagte aus, daß er als Knabe bei einem Besuche seinen Vater begleitet habe, und Zeuge gewesen sei, wie alle männlichen Kinder den Vätern ausgeliefert wurden. (Reisen in Südamerika von Christopher d'Acugna, London 1698.)

Am Ende des siebzehnten Jahrhunderts erzählten dem Jesuiten Cyprian Bazarre, der bei den Tapacuras sich befand, die Indianer dasselbe, nur mit der Abänderung, daß die gebornen Knaben getödtet würden.

Auf der Reise, welche Condamine in den Jahren 1744 und 1745 (Reise in das Innere Südamerika's, Maestricht 1778) den Amazon herab unternahm, hörte er überall von den Indianern die Existenz der Amazonen bestätigen; sie hätten aber jetzt ihre Wohnsitze verändert, und sich an den Rio Negro oder andere Seitenflüsse des Amazon, also mehr nördlich, gewendet.

Auf dem Fort St. Joachim am Rio Branco erfuhr er sogar, daß er am Coari (caoir keltisch Fluß) einen Mann finden werde, dessen Vater die Amazonen gesehen. Er traf den Sohn dieses Mannes, Punilha, einen Häuptling, der ihm versicherte, sein Großvater habe mehrere Male diese Frauen gesehen, wie sie an der Mündung des Cuchivara vorüberfuhren, und daß sie von der Mündung des Cayame, von der Südseite zwischen dem Tefe und Coari gekommen seien. Vier dieser Frauen habe er selbst gesprochen, und eine derselben habe ein saugendes Kind auf dem Arme gehabt, sie seien den Rio Negro hinaufgefahren. Unterhalb Coari wurden Condamine dieselben Umstände mitgetheilt, wie er auch bei den Topayos die merkwürdigen grünen Steine fand, die als Amazonensteine bekannt sind. Hier wurde ihm gesagt, daß sie diese Steine von ihren Vätern geerbt, und daß diese sie von den Cougnan-tainse-cuma, das heißt von den Weibern ohne Männer erhalten hätten.

Dreißig Jahre nach Condamine 1774 bekräftigte der portugiesische Astronom Ribeiro, der eine Reise auf dem Amazon unternommen, alle diese Nachrichten. Auch d'Acugna gibt an, daß die Weiber sich nördlich vom Amazon gewendet, und am Cururis wohnten, wo sie von den Männern des Guacares-Stammes besucht würden.

Sir Walter Raleigh erzählt in seiner Beschreibung von Guiana dasselbe, ebenso Ulrich Schmidel von Straubing, welcher den Zug des Vega und Ribeiro mitgemacht. Der Missionär Gili am Orinoko theilt Folgendes mit: Als ich einen Qua-qua-Indianer fragte, welche Stämme den Cuchivara bewohnten, gab er zur Antwort: Die Archirigotoas, die Pajuroas und die Aikeam-benanoes. *) Da ich mit der Tamanac-Sprache bekannt bin, fiel mir der letztere Namen auf, welcher Frauen, die allein leben, bedeutet. Der Indianer bekräftigte auch meine Bemerkung, und setzte mir auseinander, daß es eine Horde Frauen sei, die lange Blasröhren, Bogen und andere Kriegswaffen verfertigten. Sie erlaubten den Männern des benachbarten Stammes,

*) Keltisch uigheau Einsiedler, beanna Frau.

den Voke-aroes (foghe-aire Jagd-Männern nach dem Keltischen) einen jährlichen Besuch, und entließen dieselben mit Geschenken von Blaseröhren. Alle männlichen Kinder, die von diesen Weibern geboren würden, seien dem Tode verfallen.

Dieselben Angaben machten dem Richard Schaumburg in unserem Jahrhundert verschiedene Indianerstämme von britisch Guiana (Monatsschrift der „Gesellschaft für Erdkunde", Berlin 1846 III. 33). „Unter den Macusis, bemerkt er, fanden wir dieselben Traditionen, ebenso unter den Arawaaks am Demarara-Fluß, und der Häuptling derselben erzählte uns, daß sein Bruder, welcher am obern Mazaruni lebte, die Weiber einigemal besucht, und von diesen Wirisamoco, wie er sie nannte, einen der grünen Steine zum Geschenk erhalten hatte. Sie bearbeiteten ihre Felder ohne männliche Hilfe, schössen mit Bogen und Blaserohr und erlaubten den Männern alljährlich einen Besuch, ihm wäre von den Frauen aufgetragen gewesen, die Männer seines Stammes zum Besuche einzuladen, doch dürften ihrer nicht mehr als 20 kommen. Unsere Hoffnungen, fährt R. Schaumburg fort, weitere Nachrichten einzuziehen, sind leider nicht in Erfüllung gegangen, vielmehr hat unsere Reise nach dem Corentyn sie jetzt auch aus diesem letzten Schlupfwinkel vertrieben."

Der kriegerische Charakter der südamerikanischen Frauen hat sich noch in dem letzten Befreiungskriege der Bolivianer gegen die Spanier kundgegeben, denn die Weiber von Cundinamarka erhielten von Bolivar für ihre Tapferkeit eine glänzende Auszeichnung. Columbus erwähnt in seiner zweiten Reise, daß er in Santa Croce ein Canoe getroffen, auf welchem sich mehrere Weiber ebenso hartnäckig als die Männer gegen die Spanier vertheidigten, und in Guadeloupe wäre er sogar von bewaffneten Weibern am Landen verhindert worden.

Ueber die Bewohner dieser Inseln bemerkt Petrus Martyr: Beide Geschlechter besitzen große Stärke, und führen den Bogen meisterlich. Sind die Männer abwesend, so vertheidigen sich die Weiber bei Ueberfällen ebenso wacker, wie ihre Männer, so daß sie für Amazonen gehalten werden.

Am Essekibo begleiten, nach R. Schaumburg, die Weiber der Cariben ihre Männer in den Krieg, und kämpfen mit Bogen, Pfeil und Keule. Die schmerzhaften Prüfungen, welchen die Mädchen der Cariben sich unterwerfen müssen (Verwundungen, die mit Pfeffer eingerieben werden, Fasten, Schweigen u. s. w.), ertragen diese mit unglaublicher Standhaftigkeit. Auch bei nordamerikanischen Stämmen z. B., bei den Choctaws findet sich dieselbe Tapferkeit der Frauen.

III.

Pontische Amazonen.

Wichtiger und tiefer in die Weltgeschichte eingreifend, zeigten sich die Amazonen vom Thermodon in Kleinasien. Der Thermodon, heutzutage Terme genannt, ist ein Fluß östlich vom Halys oder, wie er jetzt heißt, Kisil Irmak, westlich vom Iris oder dem heutigen Tschaki Büron oder Jekil Irmak. An der Mündung des Thermodon in das schwarze Meer liegt die Stadt Samsun, früher Amisus, eine Kolonie der Milesier im vorderen Kleinasien, welche von da aus längs der ganzen Küste des Pontus auf der asiatischen, wie europäischen Seite Pflanzstädte angelegt hatten. Amisus kam zur Zeit der Blüthe Athen's in die Gewalt dieser Stadt und verlegte auch diese eine Anzahl Kolonisten hieher. Von dieser Stadt landeinwärts liegt eine fruchtbare Ebene, von vielen kleinen Flüssen bewässert und im Rücken von waldigen Bergen bekränzt; diese Landschaft hieß Themiscyra, und hier war in ältester Zeit die Hauptstation der pontischen Amazonen.

Strabon entwirft ein reizendes Bild von dieser Gegend; er sagt in seinem zwölften Buche: Themiscyra ist eine Ebene, ungefähr 60 Stadien (ein Stadium ist gleich 600 Fuß, 5 Stadien eine Viertelstunde, 60 also gleich drei Stunden) von Amisus entfernt, auf der einen Seite vom Meere begrenzt, auf der anderen mit einem holzreichen, von Flüssen, die daselbst entspringen, durchzogenem Gebirge. Aus allen diesen Flüssen entsteht ein

einziger, der die Ebene durchströmt, der Thermodon. Ein anderer, diesem fast gleicher, kommt aus Phanaröa und durchfließt dieselbe Ebene; er heißt Iris. Er hat seine Quellen im (Lande) Pontus selbst, läuft mitten durch die Stadt Comana Pontica (Comana, Thalort, gleich Como in Italien vom keltischen cwm Thal, und aon Ort) und durch die fruchtbare Landschaft Darimonitis (Waldgebirg dair Eiche, mwnt Wald) gegen Westen, wendet sich dann gegen Norden gerade bei Gaziura, einem ehemaligen jetzt verlassenen Königssitz; von hier beugt er wieder gegen Osten, nimmt den Skylax und andere Flüsse auf, und zieht an den Mauern meiner (des Strabon) Vaterstadt Amasia vorbei (Amhaid kelt. Burg=hoch, im Mittelalter Ameide der höchste Thurm der Ritterburgen), welche sehr fest ist, nach Phanaröa. Hier vereinigt sich mit ihm der Lykus (Lech, kleiner Fluß, li-oiche, und nicht Wolfsfluß, wie man gewöhnlich deutet), der in Armenien entspringt, und selbst zum Iris wird (Iris ist eine gräcisirte Form für earg, Aar, und bedeutet Fluß nicht Regenbogen); dann tritt er in Themiscyra ein, und in das pontische Meer. Deßwegen ist diese Ebene bewässert und rasreich, und reicht hin, Heerden von Rindvieh und Pferden zu ernähren; sie gestattet eine große, ja unaufhörliche Aussaat an Buchweizen und Hirse, denn gute Bewässerung ist in jeder Beziehung besser als blos trockene Hitze. Auf diese Weise kommt der Hunger niemals dahin, besonders da auch die Berggegenden einen solchen Ueberfluß wild im Walde wachsender Früchte, von Trauben, Birnen, Aepfeln und Nußarten besitzen (auch die Kirschen kommen aus dieser Gegend, wenn auch Cerasus, die Stadt, von der sie den Namen erhielten, etwas östlicher liegt), daß die, welche Holz holen, das ganze Jahr hindurch reichlich Früchte pflücken können, indem einige noch an den Bäumen hängen, andere in dem außerordentlich dichten Lager des herabgefallenen Laubes gefunden werden. Auch jede Art der Jagd ist hier anzutreffen wegen der Fülle der Nahrung." Themiscyra bedeutet auf deutsch Flußland, bewässertes Land vom kelt. taomaid Gewässer und tir, terra Land, cyra ist die geziſchte Form, wie sie bei allen atlantidischen oder ligurischen Völkern vorkommt, denn

darin unterscheidet sich durchweg, von Andalusien an bis in die heutigen Slavenländer die Aussprache der Völker, daß bei vorherrschendem atlantidischen Blute die Worte mehr vorn im Munde von den Zähnen und der Zunge gebildet werden, während die aus den trockenen Hochflächen Persiens und der Tartarei stammenden Aren, beziehungsweise Kelten, Araber und Deutsche ihre Töne mehr in der Brust und im hinteren Theile des Mundes bilden; die Aussprache Zizero statt Kikero ist ligurisch, ebenso Zelten statt Kelten; die Slaven, namentlich die Polen haben heute noch diesen Sibillismus als Erbstück von den atlantidischen Amazonen oder von der lächischen (ligyschen) Race bewahrt, während die Wortwurzeln arisch oder genauer bestimmt skythisch und kymbrisch sind, worüber Herodot, wie weiter unten zu ersehen, eine ganz einleuchtende Erklärung gibt.

Oestlich von diesem wohlbewässerten Themiscyra, das an Egypten erinnert, woher die Amazonen mit Sesostris gekommen sein könnten, lag eine andere Ebene, Sidene genannt, ebenfalls fruchtbar, wie Strabon sagt, daher der Name saidh-aon Saatland.

Dies war die alte Wohnstätte der pontischen Amazonen, hier lebten sie von den Früchten des Waldes und dem nach egyptischer Weise durch Bewässerung fruchtbar gemachten Boden, hier zogen sie die zahlreichen Herden von Pferden, auf denen sie ihre Streifzüge bis weit in das vordere Asien ausführten.

Es wäre nun zunächst ein Wort über die Züge der Pharaonen zu sagen, welche vor der Entstehung des assyrischen Reiches ganz Vorderasien, ja selbst Thrazien bis zur Donau durchstreift hatten und bald da, bald dort Kolonien zurückließen, so namentlich in Kolchis und wohl auch am Thermodon; indeß liegt über die letztere Annahme keine Belegstelle vor, und scheint es darum erlaubt, bezüglich der Amazonen weiter auf die Züge des Dionysus oder Bakchus zurückzugreifen, da dieser Weiber in seinem Gefolge hatte. Bakchus (der Bechermann nach dem Keltischen) oder, wie ihn die Griechen nennen, der Gott von Nysa (in Aethiopien) kam bis nach Indien, und kann wohl auch von da eine Schaar bewaffneter Weiber mitgebracht haben, die des langen Umherschweifens müde,

endlich in dem schönen Lande von Themiscyra sitzen blieben, um von da aus, frei von der Herrschaft ihres stets benebelten Gottes und Heerführers, auf eigene Faust Raubzüge in der Nähe und Ferne zu unternehmen. Beiderlei Abstammungen, die egyptische von Sesostris und die bakchische von Nysa, lassen sich indeß vereinigen, da Nysa eine aethiopische Stadt oder Gegend hinter Oberegypten war, wie Herodot (II. 146 und III. 97) angibt. Bakchus oder Jakchus war ein Aethiope oder Atlantide, die afrikanischen Aethiopen waren aber der Race nach dieselben, wie die kalantischen Indier, und ihre Wohnungen unterirdisch, wie die der Cegails oder Siculer in Spanien, der Liguren in Italien und der Zigeuner heute noch. Die Kalatier oder kalantischen Inder wohnten am obern Indus, und hatte der Perserkönig Dareios mit ihnen zu schaffen. Bei den indischen Fürsten erhielt sich noch in spätern Zeiten die Gewohnheit, Bakchuszüge zu veranstalten, indem sie unter Cymbelklang und in prachtvollen Gewändern in's Feld rückten. Dabei spielten wohl, wie in Griechenland bei den Bakchusfesten, die Weiber oder Bakchantinnen eine Hauptrolle. Die Sage von den Bakchuszügen ist überhaupt die älteste, die wir kennen, sie scheint aus Egypten zu stammen, wo Dionysos (Bakchus) als einer der Fürsten aufgeführt wird, der lange vor Menes, dem Gründer des Pharaonenreiches in Unteregypten und Erbauers von Memphis regierte. Menes lebte um 3233 vor Christus, Dionysos dagegen soll nach egyptischer Aufzeichnung 15,000 Jahre vor Amasis, dem vorletzten Pharao, dessen Sohn Psammenit durch den Perser Kambyses 525 vor Christi gestürzt wurde, in Oberegypten, wohl in Theben, residirt haben. Osiris und Dionys stehen sich bei den Egyptern gleich; sein Sohn war Horus oder Oros, der den Typhon besiegte. Theben ist jedenfalls unendlich älter als Memphis, und war die dortige Bevölkerung gleich der von Meroë aethiopisch; darum waren es aber noch keine Neger, denn diese werden als Nigritier im Alterthume stets scharf von den Aethiopen geschieden. Die Aethiopen sind die heutigen Abyssinier, ein schöner, hochgewachsener Menschenschlag, mit scharfgeprägten Zügen, mit schwarzen aber nicht wolligen Haaren und brauner Hautfarbe. Ihre ältesten Stammsitze

waren auf der Insel Meroë, oberhalb Egyptens am Nil, wenn man von der untergegangenen Atlantis, von wo sie nach egyptischen Sagen ausgegangen, absieht. Die Einwohner von Meroë beteten neben Zeus, dem Donnergott oder Thor, blos noch den Dionysos, als den Saatenspender, an. Auch jenseits des rothen Meeres, bei den dortigen dunkelhäutigen Arabern, wurde vor dem Einrücken arischer Völker, namentlich der riesenhaften Aditen, Dionysos verehrt. Er war neben der Urania, der Sonnengöttin, der einzige Gott; er hieß bei ihnen Urotal, wie die Urania Alilat. Dabei die merkwürdige Gewohnheit dieser Araber, sich die Haare nach Art des Dionysos, wie sie sagten, zu scheeren, d. h. in einem Kranz um die Schläfen herum, also genau wie es unsere tonsirten Priester heute noch tragen, sonach eine uralte Sitte, gleich der Beschneidung, älter als alle Sagen und Geschichten, als alle Burgen und Tempel, selbst die von Theben nicht ausgenommen. Die Beschneidung stammt nämlich, um dies hier gelegentlich zu erwähnen, von den dunkelhäutigen Ichthyofagen oder Fischessern her, welche vor Entstehung des Pharaonenreiches längs der Küsten der Südsee wohnten, von Indien an bis nach Afrika; von diesem Fischervolk ging die Beschneidung erst auf die Egypter und Juden und dann auf alle Moslims über. Was die Juden, welche heute noch eine Vorliebe für Fische haben, insbesondere betrifft, so widerspricht deren Aussehen vollständig der Sage, als stammten sie von dem Chaldäer Abraham ab; denn die Chaldäer, wie alle Aren waren blond und hellhautig; das sind aber die Juden in ihrer weit überwiegenden Mehrheit nicht. Eigentliche Egypter, wie die alten Schriftsteller gewöhnlich annahmen, waren sie aber auch nicht, können also nur auf die genannte Fischesser-Race zurückgeführt werden, schon darum, weil von dieser die Beschneidung als nationaler Gebrauch ausging, wie Strabon und Herodot in einer Reihe von Belegstellen erhärten. Die Nachkommen Abraham's mögen darum immerhin im Lande Gosen sich mit ihnen gemischt, und unter ihnen aufgegangen sein, sie schließlich auch aus Egypten am Nordrande des rothen Meeres her um den Sinai herum nach Palästina, in die frühern Sitze der Abrahamiden zurückgeführt haben. Daß sich die Juden nicht scheu-

ten, mit den Aethiopen sich zu mischen, geht unzweifelhaft aus dem Beispiele ihres Gesetzgebers Moses hervor, der selbst eine Mohrin oder Kuschitin, wie die Aethiopen bei den Juden hießen, zur Frau nahm. Aaron und Mirjam sprachen zwar dagegen, letztere wurde aber dafür von Jehova mit dem Aussatze bestraft, wie im 12. Kapitel des 4. Buches Mosis zu lesen.

Doch wieder zu den Amazonen. Ob mit Bacchus dem Aethiopen, oder mit Sesostris, dem Pharaonen, an den Pontus gekommen, genug, sie saßen längere Zeit in dem gesegneten Themiscyra, bis sie von den Griechen, denen ihre Raubzüge sehr wenig zusagten, vertrieben wurden. Die Zeit ihrer Ankunft am Thermodon wäre, wenn sie mit Sesostris erschienen 1443 bis 1326 vor Christus, denn um diese Zeit lebten die beiden Pharaonen Seti und (zu Moses Zeit) sein Sohn Ramses II. Majamun, deren Züge von Herodot in die eine Persönlichkeit des Sesostris verschmolzen werden. Diese Züge gingen erst nach dem gegenüberliegenden Arabien, dann nach Syrien und Kleinasien, zuletzt nach Thrazien bis zur Donau, und endlich an den Kaukasus. Ueberall hinterließen diese Pharaonen Gedenktafeln in Felsen gehauen, von denen einige bis auf den heutigen Tag sich erhalten haben, so eine sieben Stunden von Smyrna auf dem Wege nach Sardes, eine andere bei Beyrut in Syrien.

Stammen die Amazonen dagegen von Bacchus, so sind sie noch weit älter und ist die Zeit ihrer Ankunft am Thermodon gar nicht mehr zu berechnen.

IV.

Amazonen nach Europa.

Vom Thermodon aus machten die Amazonen, wie schon bemerkt, Streif- und Raubzüge durch Phrygien bis vor zum jonischen Meere, und sollen sie in jenen Gegenden die Städte Smyrna, Paphus, Ephesus, Kymae und Myrina erbaut oder wenigstens besetzt und längere Zeit

behauptet haben; schließlich wurden sie jedoch von Bellerophontes geschlagen und wieder an den Pontus vertrieben. Myrina bedeutet nach dem Altgriechischen, wie Strabon angibt, Springerin, und soll dies der Name der amazonischen Reiterin gewesen sein, welche Myrina anlegte oder beherrschte; auch die Pferde hießen als Springer Myrinoi. Die Iliade spricht von der „sprunggeübten Myrina"; die Stadt lag in der Nähe von Kymae oder Kumae im nordwestlichen Kleinasien, und wurde später von Aeolern bewohnt, die aus Griechenland herübergekommen waren. Smyrna und Ephesus, welche beide südlich davon in Jonien liegen, sollen von der Smyrna erbaut sein, ebenfalls einer Amazone, und hieß die letztere Stadt anfangs ebenfalls Smyrna. (Smior ist keltisch tapfer, muthig, und nae Frau, muirn dagegen liebevoll, während mir der Straboschen Erklärung von myrina näher käme, da es wild, heftig bedeutet.)

Auch mit Priamos, dem König von Troja, lagen die Amazonen in Fehde, bevor der Krieg mit den Achaiern losbrach, sie hatten ihr Standquartier damals in dem benachbarten Myrina. Von diesem Kampfe gegen die Trojaner berichten sowohl Strabon als die Aeneide, ihre Anführerin hieß hier Penthesilea (bean Frau, thus Fürst, il groß). Auch über den Hellespont richteten sich ihre Züge, durch Thrazien bis nach Attika, wo sie von Theseus und irgend einem der vielen Herkulesse zurückgeschlagen wurden. Im sechsten Jahrhundert vor Chr. erschienen sie an der unteren Donau, wie Philostratus heroicus und Pausanias erzählen. Diese letzteren gehörten indeß wohl schon den sarmatischen Amazonen an, von denen sogleich die Rede sein wird. Alexander der Große soll von der Königin dieser Sarmatinnen besucht worden sein, wie Justin, Curtius und Diodor erzählen. Auch in dem Heere des Mithridat sollen sich Amazonen befunden haben, jedenfalls ebenfalls sarmatische, denn vom Nordrande des Pontus zog dieser hartnäckige Gegner der Römer seine streitbarsten Kriegsleute, so namentlich auch von Asburgion, einer Sumpfveste auf der asiatischen Seite des kymbrischen Bosporus, einem Schlumpfwinkel asischer oder alanischer Seeräuber, aus welcher um jene Zeit auch Odin hervorging,

der mit Hilfe der kymbriſchen, beziehungsweiſe ſlaviſchen Wanen oder Wenden, und der ſächſiſchen Alfen (Weißhäute) Norddeutſchland und Skandinavien eroberte, wo er eine angeblich neue, im Grunde aber nur altgriechiſche Religion einführte, wie die Vergleichung der „Edda“ mit dem phrygiſchen Kabirendienſte, und den anderweiten griechiſchen Mythen und Götternamen handgreiflich ergibt; denn das weſentliche des Kabirendienſtes auf Lemnos wie in Phrygien beſtand in der Hilfe, welche von den Prieſtern der Kybele oder der Sonne (cuibhill bedeutet Scheibe, Kreis, Umlauf) durch Lärmen mit Pauken und Poſaunen geleiſtet wurde, um den Wolf, den Drachen, den Satan oder Saturn zu vertreiben, und ihn zu hindern, die Sonne zu verſchlingen, was ihr bei jeder Sonnenfinſterniß bevorſtand. Die Kybele hieß auch Rhea, re bedeutet aber heute noch bei den Iren den Mond. Die Griechen verwandelten die Mythe dahin ab, daß ſie an Stelle der Kybele die Latona, die Geliebte des Zeus, und an Stelle des Wolfes die Juno, deſſen Frau, ſetzten, welche aus Eiferſucht die erſtere an der Niederkunft verhindern wollte. Latona gebar aber den Sonnengott Apoll oder Bal und die Mondgöttin Artemis oder Diana. Hier waren es die Kureten (Karier, Kreter), welche der Latona mit Waffenlärm beiſtanden, um die Juno zu vertreiben. Dieſe Kureten hatten ſchon auf dem Berge Ida auf Kreta den Zeus ernährt und geſchützt, als er von Saturn verſchlungen werden ſollte; ſie trugen weibliche Kleider, wie die Kabiren und Bakchanten, werden alſo mit Dionyſos oder Bakchus aus Aethiopien gekommen, und ſonach mit den Amazonen gleicher Art und Herkunft geweſen ſein. In Memphis in Egypten wurden die Kabiren göttlich verehrt, aber von Kambyſes ausgerottet. Daß die bakchiſchen Amazonen auch in Thrazien und Makedonien Wurzel gefaßt hatten, zeigt der dort in hohen Ehren gehaltene Bakchusdienſt. Auch der bekannte Silenus oder Seilenus wurde dort in den Roſengärten des Königs Midas gefangen gehalten. Seilean bedeutet keltiſch wilde Biene, aus deren Honig der erſte Meth bereitet wurde, Seilen war demnach ein Bier- und kein Weintrinker.

In der nordiſchen Mythologie iſt es nun der Fenriswolf oder Feuerwolf, welcher das Weltall verſchlingen will, und die Einheriar oder die Geiſter der gefallenen Helden ſind die Helfer Odin's und ſeiner Aſen, um das Unthier zu vertreiben. Cabhair bedeutet keltiſch Helfer, und, ſonderbar genug, die Chineſen vertreiben heute noch den Drachen, welcher bei jeder Sonnenfinſterniß dies Geſtirn in ſeinen Rachen zu nehmen droht, durch Schreien und Trommellärm. In ähnlicher Weiſe ſind alle anderen Sätze der Eddiſchen Religionsanſchauung der urgriechiſchen oder phrygiſchen Mythologie entlehnt, denn die Aſen des kymmeriſchen Bosporus ſtanden in lebhaftem Verkehr mit den griechiſchen Städten, welche längs der Küſten der Krim namentlich von Milet aus angelegt waren. Der Leſer verzeihe dieſe Abſchweifung, die nebenbei zeigen ſoll, daß die nördlichen Geſtade des Pontus in ſteter Verbindung mit Kleinaſien ſich erhielten, und daß die Ueberſiedelung der Amazonen vom Thermodon nach der Krim für die damalige Zeit nichts Außerordentliches war.

Die Griechen nämlich, beſonders die Mileſier, welche ſich in Amiſus oder Samſun feſtgeſetzt hatten, fanden die Nachbarſchaft der wilden Amazonen ſehr läſtig, geriethen mit ihnen in Fehde und transportirten ſie, inſoweit ſie ihrer habhaft werden konnten, über das Meer in die weiten Steppen der Skythen. Herodot erzählt hierüber in ſeiner gemüthlichen Weiſe Folgendes, und zwar da, wo er von den Sauromaten oder Sarmaten ſpricht:

„Als die Hellenen mit den Amazonen kämpften (die Amazonen aber nennen die Skythen Oeorpata, welches Wort nach unſerer Sprache Männertödter heißt — Oeor nämlich heißt der Mann, und pata tödten — im heutigen Iriſchen würde es air und bas lauten), damals, erzählt die Sage, ſeien die Hellenen als Sieger in der Schlacht vom Thermodon auf drei Fahrzeugen heimgeſchifft mit all' den Amazonen, welche ſie gefangen bekommen; die hätten ſich aber auf der See an die Männer gemacht, und ſie erſchlagen. Nun ſeien ſie der Fahrzeuge nicht kundig geweſen, weder des Gebrauches der Steuer, noch der Segel, noch der Ruder; daher ſie dann nach Erſchlagung der Männer Wind und Wellen überlaſſen waren, und ſo nach

Kremnoi (den Felsen der Krim) am Mäotischen See kamen. Dieses Kremnoi ist im Lande der freien Skythen (d. h. nicht der königlichen, oder einem Könige unterworfenen, welche mehr östlich, am Nordfuße des Kaukasus saßen, und aus welchen später die Alanen, Kabaren und Magyaren hervorgingen). Daselbst stiegen die Amazonen aus den Fahrzeugen und nahmen ihren Weg in's bewohnte Land hinein, machten da die erste beste Roßherde zur Beute, und so beritten plünderten sie im Skythenlande.

Die Skythen wußten nicht aus dem Ding klug zu werden, kannten ihre Sprache nicht, noch die Kleidung und den Volksstamm, sondern hatten ihr Wunder daran, wo sie herkämen; hielten sie jedoch für lauter Männer eben solchen Alters und lieferten ihnen auch eine Schlacht; und wie die Skythen aus dieser Schlacht die Todten in die Hand bekamen, sahen sie erst daran, daß es Weiber waren. Da beriethen sie sich und beschlossen, auf keine Weise sie mehr zu tödten, sondern ihre jüngsten Männer zu ihnen hinauszuschicken, in ungefähr gleicher Zahl, wie jene waren, um sich in ihrer Nähe zu lagern, und dann immer dasselbe zu thun, was jene thäten; wenn sie sie aber verfolgten, nicht zu kämpfen, sondern zu weichen, bis sie nachließen, und dann gleich wieder in ihrer Nähe zu lagern. Diesen Rath faßten die Skythen in der Absicht, von diesen Weibern Kinder zu bekommen.

Die Jünglinge wurden hinausgeschickt und thaten nach ihrem Befehl. Da nun die Amazonen merkten, sie seien ganz ohne feindliche Absicht gekommen, ließen sie sie gehen, rückten aber von Tag zu Tag näher Lager an Lager. Die Jünglinge hatten aber, ebenso wie die Amazonen, nichts als ihre Waffen und Pferde und lebten nur, wovon auch jene lebten, vom Jagen und Plündern (bei den kymmerischen Wanen oder Feldbebauern nämlich, welche später als Wenden nach der Ostsee zogen und hier den ebenso plünderungssüchtigen Sachsen in die Hände fielen).

Herodot erzählt nun weiter getreulich, wie sich erst einer der jungen Skythen mit einer Amazone verständigte, durch Zeichen nämlich, und am zweiten Tage ihrer mehrere zum Stelldichein kamen und schließlich alle kirre wurden; darauf vereinigten sie ihre Lager und wohnten beisammen,

und Jeder hatte die zum Weibe, zu der er sich zuerst gesellt hatte. Ihre Sprache waren nun zwar die Männer nicht im Stande von ihren Weibern zu lernen (das Baskische, welches wohl ziemlich ursprünglich erhaltenes Atlantidisch ist, hat bis jetzt auch noch Keiner, dem es nicht angeboren, zu erlernen vermocht), aber die Weiber nahmen die ihrer Männer an (mit der Einschränkung, daß sie das Skytisch-Arische oder Keltisch-Chaldäische ihrer Männer nach atlantidischer Weise zischten und dadurch den Unterschied zwischen dem heutigen Polnischen und Ungarischen hervorbrachten, obwohl beide Sprachen dem arischen Stamme angehören. Vergleiche mein Schriftchen: Sind die Ungarn Finnen oder Wogulen?).

Da sie nun einander verstanden, sprachen die Männer zu den Amazonen, wie folgt: „Wir haben Eltern, wir haben Vermögen, so laßt uns denn nicht länger dieses Leben führen, sondern zurückkehren und unter dem Volke leben. Ihr aber sollt unsere Weiber sein und keine anderen. Diese sagten hierauf Folgendes: Wir würden unter eueren Weibern nicht hausen können, denn wir haben nicht dieselben Sitten wie sie."

„Wir führen Bogen und Wurfspieß, und sind beritten; Weiber-Arbeiten aber haben wir alle keine gelernt; euere Weiber aber thun keines der besagten Dinge, sondern treiben ihre Weiber-Arbeiten, wobei sie immer auf ihren Wagen bleiben, ohne auf die Jagd auszugehen, oder sonst wohin. Wir würden uns also nicht mit ihnen vertragen können. Darum, wenn ihr uns zu Weibern haben und euch ganz rechtschaffen zeigen wollt, so geht zu euren Eltern, und zieht euer Erbtheil, und wenn ihr dann wiederkommt, hausen wir für uns selbst."

„Die Jünglinge nahmen das an und thaten es. Wie sie dann mit ihrem Erbtheile wieder zu den Amazonen zurückkamen, sprachen die Weiber zu ihnen: „Es ist uns angst und bange, in diesem Lande zu wohnen, da wir einmal euch von euren Vätern losgerissen, und dann eurem Lande so viel Schaden gethan haben. Darum, weil ihr uns doch zu Weibern haben wollt, so laßt uns jetzt aus diesem Lande wegziehen und jenseits (d. h. westlich) des Tanaisstromes wohnen."

„Die Jünglinge nahmen auch das an, und sie gingen über den Tanais (Don) und machten einen Weg bis auf drei Tage vom Tanais gegen Sonnen-Aufgang, und drei vom See Mäotis gegen den Nordwind, worauf sie in die Gegend kamen, wo sie jetzt wohnhaft sind, und sie zum Wohnplatze nahmen. Und von daher haben die Weiber der Sauromaten noch ihre alte Lebensart, gehen zu Pferde auf die Jagd, mit und ohne die Männer, gehen in den Krieg, und tragen auch denselben Anzug, wie ihre Männer. Die Sprache der Sauromaten ist eigentlich skythisch, obschon ein Wälsch vom Ursprünglichen her, da die Amazonen das Skythische nicht ganz richtig erlernten. Das Heiraten anlangend besteht bei ihnen die Einrichtung, daß keine Jungfrau heiratet, bevor sie nicht einen Feind getödtet hat. Und einige von ihnen kommen an's Ende ihrer Tage, ehe sie heiraten, weil sie den Gesetzesbrauch nicht erfüllen können."

Soweit Herodot im vierten Buche seiner Geschichte. Das ethnologisch entscheidende seiner Angaben ist, daß die Amazonen eine andere Sprache redeten als die Skythen, und den Wortschatz der Letzteren annahmen, daß sie sonach einer anderen Race angehört haben müssen, als der arisch-medischen, zu welcher die Skythen ihrer Sprache nach, von der hunderte von Denkmälern übrig sind, gerechnet werden müssen. Der zweite wichtige Punkt ist, daß die Bräute oder jungen Weiber, um sich verheiraten zu können, stets zum Kriege drängen mußten, und da sie ohnehin die Hosen anhatten (wie heute noch bei den Polen), die Sarmaten dadurch in die Lage brachten, entweder alle benachbarten Völker besiegen zu müssen, oder unterzugehen. Das erstere ist nun geschehen, und das sarmatische Reich dehnte sich zur Zeit seiner größten Verbreitung in den letzten Jahrhunderten vor Christus von der Wolga und dem Don bis zur mittlern Donau und Weichsel aus. Auch die weiten sarmatischen Gewänder scheinen von den Weibern herzurühren, und den Männern oktroyirt worden zu sein, denn die altmedischen Hosen waren knapper und lagen mehr am Körper an.

V.

Zeit der Ueberſiedlung.

Bevor ich über den Zeitpunkt, in welchem die Amazonen durch die Griechen nach den nördlichen Geſtaden des Pontus übergeſiedelt wurden, die nöthigen Daten beibringe, ſei es geſtattet, über die von Herodot etwas abweichenden Angaben Strabon's mich zu verbreiten. Strabon, der mehrere Jahrhunderte nach Herodot lebte, erzählt den Hergang in Betreff der Einigung mit den Skythen nämlich anders und weniger glaubwürdig, findet auch, wie es ſeine Gewohnheit iſt, allerhand daran zu bekritteln; zunächſt behauptet er, nach Metrodor und Hypſikrates, die Sitze der Amazonen ſeien erſt im Norden des Kaukaſus, am Cerauniſchen Gebirge an den Grenzen der Gargareer geweſen. Dieſe Gargareer ſind wohl dieſelben, welche ſonſt Kerketen, heutzutage in geziſchter Form Tſcherkeſſen genannt werden, ein Waldvolk von keirk, kork, Eiche, Rinde, cortex. Der Name kehrt auch am Rieſengebirge in den alten Corcontiern wieder. Alſo dort neben den Tſcherkeſſen, welche bekanntlich von den alten Alano-Skythen abſtammen, hätten die Amazonen gehauſt. „Die ganze Zeit des Jahres verrichten ſie," erzählt Strabon, „Alles für ſich, und beſorgen das Pflügen, Pflanzen und das Weiden, beſonders der Pferde; die Stärkſten üben ſich häufig in der Jagd zu Pferde und in den Geſchäften des Krieges. Allen wird noch als Kindern die rechte Bruſt ausgebrannt (wovon Herodot nichts weiß), damit ſie den Arm zu allen Uebungen, beſonders zum Wurfſpießwerfen mit Leichtigkeit gebrauchen können. Sie bedienen ſich auch des Bogens, der Streitaxt und des leichten Schildes. Aus Thierfellen machen ſie ſich Helme, Decken und Gürtel. Zwei Monate im Frühling ſind von den Arbeiten ausgenommen, wo ſie auf das nahe Gebirge gehen, das ſie von den Gargareern trennt. Auch dieſe kommen nach altem Gebrauche herauf, opfern und begatten ſich mit den Weibern blindlings und in der Dunkelheit. Wenn dieſe nun Mädchen gebären, ſo behalten ſie dieſe für ſich, die Knaben hingegen bringen ſie

jenen zur Erziehung. Jeder nimmt so ein Kind gern an, das er bei der Ungewißheit für das seinige hält. Der Mermadalis (Kuban) stürzt vom Gebirge herab und durchströmt das Gebiet der Amazonen, Siracene (Land der Siraken am Ausflusse des Kuban) und die ganze dazwischen liegende Einöde, und ergießt sich in die Mäotis (Asow'sches Meer). Die Gargareer sollen von Themiscyra mit den Amazonen in diese Gegenden heraufgezogen sein (Irrthum, denn sie kamen zunächst aus Armenien, dahin aber aus dem Chaldäer-Lande bei Babylon, wie die irischen Jahrbücher mit allem Detail in Thatsachen wie Zeitbestimmungen angeben; sie waren auch anderer, d. h. hellhäutigerer Race als die dunklen Amazonen); sie, die Tscherkessen, seien aber von ihnen abgefallen, fährt Strabon fort, und hätten mit einigen Thraziern und Euböern, die bis hieher zu ihnen sich verirrten, die Amazonen bekriegt; später legten sie aber den Krieg bei und machten, unter den gedachten Bedingungen mit einander einen Vergleich, daß sie blos der Kinder wegen mit einander Gemeinschaft haben, sonst aber beiderseits für sich leben wollten." Soweit Strabon. Man sieht auf den ersten Blick, daß die von ihm gegebene Version eine von den Griechen gemachte, und wenn auch im Wesentlichen mit Herodot's Erzählung übereinstimmende, doch in wichtigen Nebendingen unhaltbare ist; so namentlich die Angabe, daß der Sitz der Amazonen unmittelbar am Kaukasus im oberen Theile des Kuban gewesen, während Herodot sie weit natürlicher erst in die Krim und dann auf das Westufer des Don verlegt, wo einzelne Schaaren der Alano-Skythen frei herumschwärmten, während östlich davon die unfreien, das heißt unter Königen stehenden sogenannten königlichen Skythen ein geordneteres Staatswesen bildeten, mit welchem aber die Amazonen sich nicht befreunden wollten. Der Unterschied zwischen den Sarmaten und den reinen Skythen am Kaukasus erklärt sich nach Herodot ohne allen Zwang, während Strabon hierüber keine Auskunft zu geben im Stande ist. In der Hauptsache indeß, welche darin besteht, daß die Amazonen mit einem Theile der Skythen oder Tscherkessen sich verbanden und daraus ein eigenes Volk, das der Sarmaten oder Suirmaten (mächtiges Weibervolk) entstand, stimmen alle alten

Autoren überein, und dies ist für die Geschichte und Ethnologie Jazygiens und Polens das Entscheidende.

Es bleibt nun noch ein Wort über die Zeit zu sagen, zu welcher die Uebersiedlung der Amazonen vom Thermodon (zu deutsch: warmes Wasser, Badefluß) nach dem Tanais oder Don (Fluß, Donau, keltisch tain, tuin, oßetisch-alanisch don) erfolgte.

Da das kriegerische Weibervolk mit Theseus in Athen und Priamos in Troja in Fehde lag, Ersterer aber um 1350, Letzterer um 1300 vor Christus lebte, so müssen die Amazonen damals noch in Kleinasien gehaust haben. Von den Griechen wurden sie vertrieben, und zwar ohne Zweifel von den Milesiern, welche Amisus im Lande Themiscyra gründeten; zu derselben Zeit legten sie auch Sinope und Trapezunt an, die erstere Stadt 785 vor Christus, die zweite 756. Ungefähr um dieselbe Zeit wird nun auch Amisus von ihnen gebaut worden sein, fällt also die Niederlage der Amazonen am Thermodon in diese Periode. 600 Jahre vor Christus stand Milet als Metropole an der Spitze von 75 bis 80 Pflanzstädten im Pontus, waren sonach die Amazonen damals aus Themiscyra entfernt. Als Dareios I., Sohn des Hystaspes, um 515 vor Chr., seinen verunglückten Zug gegen die Skythen unternahm und zwar von der unteren Donau aus, stieß er schon auf die Sarmaten, welche sich unter den Oberbefehl der Könige Idanthyrsos, Skopasis und Tarakis, sämmtlich den sogenannten Königsskythen angehörig, gestellt hatten. Die Skythen bildeten drei Heereshaufen, wovon derjenige, welchem die Sarmaten zugetheilt waren und der unter Skopasis stand, die Perser in das Innere des Landes längs der Küsten des Schwarzen Meeres locken sollte, während die beiden anderen sich mehr nördlich und westlich zogen, um den Krieg in die Lande der Neurer (oder Nervier) und der Agathyrsen zu spielen, welche beiden Völker den Skythen Hilfe versagt hatten, gleich den Tauriern auf der Krim. Diese waren nämlich anderen Stammes und hatten von den Sarmaten stets viel zu leiden. Die Neurer gehörten zum kimmerisch-slavischen Volke, das sich später an die Ost- und Nordsee zog, wo es als Kymbern eine gewaltige Rolle spielte, dann

auch Belgien eroberte und als Nervier dem Cäsar mannhaften Widerstand leistete (near ist mächtig, earb trotzig, daraus entstand sowohl Neurer als Nervier). Die Agathyrsen waren ein Ueberrest der alten braunhäutigen Race in Siebenbürgen, denn aighe ist Berg und tuirse braunroth; sie wurden von den Daken, die aus Thrazien kamen, kurz darauf nach der Ostsee vertrieben, wo sie Ptolemäus kennt, und flüchteten von da theils nach Skandinavien, wo sie als Thursen in der „Edda" oft genannt werden, theils nach dem nordöstlichen Schottland, wo sie als Kaledonier oder Bergschotten heute noch vorhanden sind; galedin bedeutet bei den Iren: Fremdling; ihre Ankunft von der Ostsee wird in den irischen Sagen erzählt. Die Taurier auf den Gebirgen der südlichen Krim, welche ebenfalls den Skythen die Hilfe verweigerten, gehörten wohl derselben Race, wie die Agathyrsen an; in den Ebenen der Krim trieben indeß damals schon die Kymmerier Ackerbau. Diese Kymmerier oder Krimbewohner sind dieselben, welche in der „Edda" Wanen und später an der Ostsee Wenden genannt wurden; von ihnen stammen in ihrer Mehrheit die slavischen Bauern, während aus den Sarmaten, wie schon bemerkt, der polnische Adel hervorging, wozu denn freilich mancherlei Zusätze, so namentlich Bojer aus Gallien kamen und zwar schon 3—400 Jahre vor Chr.; es sind dieselben, die Rom verbrannten, dann auch nach Ungarn und Serbien und schließlich selbst bis nach Galatien in Kleinasien gelangten. Bayern und Böhmen erhielten von diesen Bojern den Namen, in Polen die Buren an der oberen Weichsel, Viehhirten, wie alle Bojer, welche das kurzhornige, meist rothbraune Rindvieh aus Gallien und Spanien nach Mitteleuropa brachten; bu oder buar ist Kuh, Rindvieh. Dasselbe stammt ursprünglich aus Egypten, während die langhörnigen weislichen Ochsen mit den Steppenvölkern aus Hochasien kamen, wo aus deren Hörnern die großen Bogen verfertigt wurden, wie schon 4000 Jahre vor Chr. die Chinesen berichten. Wild war dieser Ochse jedoch von jeher auch in Deutschland vorhanden, neben dem Renuthier und dem Auerochsen oder Wisent (Bison), wie die Funde in den schwäbischen Höhlen bezeugen. (Vergl. Oskar Fraas' Funde im Hohlefels,

Archiv für Anthropologie V. Band.) Die Amazonen, die Stammmütter der Sarmaten müſſen nach den obigen Zahlen etwa um 700 vor Chr. nach Europa überſiedelt ſein und waren 200 Jahre darauf, zu Dareios' Zeit, ſchon zu einem gewaltigen Heerhaufen angewachſen, ſonſt würden ſie nicht neben den Königsſkythen oder Kaukaſus-Alanen als beſonderer Theil des Kriegsvolkes in der Geſchichte aufgeführt werden.

VI.

Tauſendjähriges Sarmatenreich.

Daß die Weiber ſelbſt in den ſpäteren Jahrhunderten, d. h. noch bis zu Anfang unſerer Zeitrechnung, bei den Sarmaten ausſchlaggebende Faktoren blieben, ergibt ſich aus dem Zeugniſſe des Hippokrates und des Plinius (6., 7.), der ſie Sarmatae gynäkokratumenoi nennt, Sarmaten, bei denen die Weiber herrſchen; die dunkle, faſt bräunliche Hautfarbe der Amazonen hat ſich aber durch die Vermiſchung mit den blonden, weißhäutigen Skythen allmälich verloren; daß letztere aber eine weiße Haut, derma leukon, hatten, bezeugen alle alten Autoren, die von ihnen ſprechen, ſo namentlich Ariſtoteles, Galenus, Plinius und Vitruvius. Mongolen waren ſie ganz entſchieden nicht, trotz Niebuhr, Böckh, Hanſen, v. Hammer und Anderer, dies beweiſen ſchon ihre Götterlehre und die erhaltenen Sprachreſte, die ebenſo leicht aus dem Altkeltiſchen erklärt werden können, wie alle anderen ariſchen Worte.

Plinius nennt die Sarmaten medorum soboles, Sprößlinge der Meder, die Chaldäer aber, von welchen nach den iriſchen Angaben die Skytho-Sarmaten direkt abſtammten, waren mediſche Krieger, und zwar deren Soldatenkaſte, die ſich bei ihrer Verbreitung über Aſien und Europa in mehrere Völker ſchied, ſo namentlich in die Perſer und Kaukaſus-Skythen, dann in Folge von Ueberſiedlungen aus Phönizien nach Afrika, Spanien und Gallien in Gallegos, Gallier, Belgen und Iren. Die Aſſyrer waren es, welche dieſe Chaldäer ſchon zu Nimrod's Zeiten aus Babylon vertrieben hatten. Damit ſtimmt auch Diodor

überein. Die Parther, die Nachkommen der alten skythischen Massageten trugen dieselbe Kleidung, wie die Kaukasus-Skythen, weit, und nicht wie bei den Deutschen hart am Leibe anliegend. Die parthische Tracht aber war die medische. Auch die Waffen der Parther und Skythen waren dieselben. Ebenso trugen alle Skythen bis weit hinein nach Asien, d. h. bis zu den alten Massageten denselben Namen nämlich Alanen, Alaunen (Ulanen), Alano-Skythen, vom keltischen oder medischen al Pferd, franz. aller, gehen, ungarisch versetzt in lo, also Reiter.

Was dagegen die heutigen Großrussen oder Moskowiter betrifft, welche von Einigen als Nachkommen der Skythen betrachtet werden, so stammen sie durchaus nicht von denselben ab, sondern von einer Reihe kleiner finnischer oder Fischervölker, als der Veßen, Merier, Muromen und Viatitschen; diese Völkchen geriethen erst unter skythische, dann unter gothische und skandinavische Herrschaft, schließlich wurden sie im zwölften und dreizehnten Jahrhundert von Novgorod und Kiev aus slavisirt und christianisirt. Ihre Sprache gehört jetzt dem arischen Stamme an, es bleibt aber fraglich, ob die eigentlichen Finnen in Finnland nicht eher als Kelten denn als Mongoliten, wie man gewöhnlich annimmt, zu betrachten seien; sie standen jedenfalls in Kontakt mit den baltischen Kelten, von welchen sie Forn-Jotunen, Eis-Joten oder Frost-Gothen genannt wurden, gleich den Finnen Skandinaviens. Ihr eigentlicher Name ist Quenen, von cuan, cuain, See, Ocean, denn sie waren Fischer, früher wie heute noch. Herodot nennt alle Finnen Menschenfresser. — Der Name der Skythen machte allmälig dem der Sarmaten Platz, weil diese schließlich die Oberhand in ganz Südrußland erlangten, und die Königsskythen oder Skoloten, ihre ursprünglichen Stammväter, wieder an den Kaukasus zurückdrängten, von wo letztere erst nach Zertrümmerung des großen Sarmaten-Reiches durch die Gothen und Hunnen als Alanen wieder zum Vorschein kamen. Die Sarmaten, deren wildes Leben bei den andern Skythen vielfach Anklang fand, waren nämlich durch Ueberläufer von den kaukasischen Stämmen dergestalt mächtig geworden, daß sie vom Asov'schen bis zum baltischen Meere und an der Donau

aufwärts bis an die julischen Alpen herrschten, dabei aber auch den größten Theil des Landes verwüsteten, wie Diodor berichtet. Auf diesem ausgedehnten Gebiete zerfielen sie indeß bald in mehrere Unterabtheilungen, von denen eine wieder den alten Skythen-Namen Jazygen führte. Dieser Name kommt schon in den irischen Jahrbüchern als Bezeichnung für die Kaukasus-Skythen vor, er lautet dort Jath-skiot, Pfeilvolk oder Pfeilland, also der Bedeutung nach dasselbe was Skythe, denn sgiot, sgaid oder saigheadh ist Pfeil, sagitta. Sgod bedeutet auch Herr, Lord, Oberbefehl. Eine andere Abtheilung der Sarmaten waren die Rac-Alanen oder Roxolanen (reagh, Recke oder righ, König, rex), tapfere oder königliche Alanen, beziehungsweise Ulanen oder Reiter, und verschiedene andere, deren Namen jetzt sämmtlich verschollen sind; blos der der Jazygen hat sich in Ungarn bis heute erhalten. Die Rac-Alanen, welche ziemlich nördlich zwischen Don und Dnieper hausten, stellten einmal 50,000 Streiter unter ihrem König Tasius (tuath, duais Fürst) gegen Mithridates Eupator, welcher seinen Feldherrn Diophantos mit 60,000 Mann wider sie ausgeschickt hatte, und sie auch in die Flucht schlug. Sie trugen damals gleich den Amazonen Helme von Ochsenleder, eben solche Panzer und geflochtene Schilde, dazu Lanze, Schwert und Bogen.

Die Jazygen hausten schon vor Ankunft der Gothen in Ungarn, da, wo sie jetzt noch sitzen, nämlich zwischen der Theiß, der Donau und den nördlichen Karpathen, welche damals das sarmatische Gebirge hießen; sie waren dahin wohl vom obern Dniester her gekommen, indem sie die Daken in die Wälder Siebenbürgens zurücktrieben. Daß die Jazygen eine Abtheilung der Sarmaten war, geht übereinstimmend aus allen griechischen und römischen Autoren hervor, namentlich aus Strabon und Plinius, welche sie Jazyges sarmatae nennen, andere bezeichnen sie abwechselnd bald blos als Sarmaten, bald blos als Jazygen. Abtheilungen der Rac-Alanen hielten sich indeß noch lange östlich von Siebenbürgen, an der pontischen Küste, dort nennt sie Tacitus eine sarmatica gens; ebenso führt sie die Tabula Peutingeriana noch im Westen des Don auf; sie fielen von da aus im Jahre 70 n. Chr. in der

Walachei ein und mußte der römiſche Kaiſer Hadrian Friede mit ihnen ſchließen.

Was die Polen betrifft, ſo war dies eine ſarmatiſche Abtheilung, welche vom Dnieper aus nordweſtlich zog, wohl zur Zeit, als die deutſchen Völker der Suaben (Sueven), der Saſonach (Sachſen, Saſones bei Ptolemäus, Saſſaniden in Perſien) und der Gothen vom Aral-See her in die pontiſchen Ebenen rückten, ihrerſeits gedrängt von den türkiſchen Hiungnu und den Kumanen. Die Tabula Peutingeriana zeigt die Suabi und Saſonach (wie heute noch die Iren den Namen ſchreiben) am Aral-See, damals galten ſie den Römern ebenfalls als Sarmaten, wie alle Nomaden zwiſchen Weichſel und Aral.

Ueber das Vorrücken der Sarmaten nach Polen hin bringt Curtius die Meldung, daß der Skythen Volk, einſt in der Nähe Thraziens hauſend, von Oſten her nach dem Norden ſich zog; dieſer Theil der Skythen waren Sarmaten. Ptolemäus dehnt ſeine Sarmatica bereits bis zur Oſtſee aus und ſagt, das europäiſche Sarmatien reiche von den Germanen und Daken bis zum Don, das aſiatiſche bis zur unteren Wolga oder dem Rha; weiter hinten beginne das eigentliche Skythien bis zum Imaus, — wo aber damals keine Skythen mehr, ſondern Deutſche und Türken hauſten.

Bei dieſer Gelegenheit ſei der naiven hiſtoriſchen Auffaſſung gedacht, welche die Deutſchen, namentlich die Gothen, auf drei Schiffen aus Skandinavien nach Pommern gelangen und von da aus Europa erobern läßt. Auf dem einen Schiffe ſollen die Oſtgothen, auf dem zweiten die Weſtgothen und dem dritten die Gepiden geſeſſen haben. So erzählt Jornandes oder Jordanes, und der Fabel Glauben beimeſſend, folgten ihm die Germaniſten unſerer Tage, weil ſie um alles gern von dem „Löwenvolke“ der Schweden abſtammen möchten, das im dreißigjährigen Kriege ſo großen Segen über Deutſchland gebracht hat, daß unſer armes Volk ein ganzes Jahrhundert daran zu verdauen hatte und jetzt noch die Folgen verſpürt. Ein Löwenvolk ſollen die Schweden aber deshalb ſein, weil ſie von Jornandes Lio-thida genannt werden; lia iſt aber Waſſer und nicht Löwe, und die Schweden waren ſchon

zu Tacitus Zeiten, ein Seeräubervolk, „qui classibus valent“, die ersten Wikinger, die schon seit Odin in dem gottgefälligen Werke des Raubens und Mordens eingeübt waren.

Die drei Schiffe mit Löwen- oder vielmehr Gothenvolk sollen im Stande gewesen sein, das damals gewaltige Reich der Sarmaten zu zertrümmern, von denen die Rac-Alanen dem Mithridat allein 60,000 Reiter entgegenstellen konnten! Gothen gab und gibt es allerdings in Schweden, schon in der Edda werden sie als Joten oder Jotunen aufgeführt; das war aber ein schwarzhaariges Geschlecht, entstanden aus der Mischung der von Litthauen herübergekommenen Gelonen mit den dunkelhäutigen Thursen oder Tuirsen, weshalb die Asen unter Odin sammt den Alfen (Sachsen) mit denselben in steter Fehde lebten und dadurch ihre theilweise Auswanderung nach Deutschland veranlaßten, wo sie als Giukungen oder Burgunder auftraten und sich mit den Römern gegen die Deutschen verbanden. Die schöne Chriemhild sammt ihren Brüdern Gunter, Gerenot und Giselher nebst dem wilden Hagen und den andern Niflungen waren nach der Edda nicht blonde Germanen, sondern von Haaren schwarz wie die Raben. Die wirklichen Deutschen, d. h. die Saxonach, die Sueven und die Gothen, welche durch ihre Massen das römische Reich über den Haufen warfen, kamen ganz wo anders her, aus Hochasien nämlich, wo die Usen und Sachsen, Saxonach, schon an den Grenzen China's 180,000 Streiter in's Feld stellen konnten, wie die Chinesen berichten, und die Sueven und Gothen noch mehr. Diese deutsch-tartarischen Völker kamen zu Anfang unserer Zeitrechnung in einzelnen Haufen nach Europa, und schoben die Sarmaten allmälig westwärts, ein großer Theil von ihnen blieb aber in Asien zurück, und stiftete dort gewaltige Reiche, so das der Sassonach oder Sassaniden in Persien, das von 226 bis 636 nach Chr. dauerte, wo es von den islamitischen Arabern zerstört wurde, gerade wie vorher das Reich der skythischen Parther oder Arsaciden von den Sassonach zertrümmert worden war. Die Gothen herrschten einst von der Bucharei bis zum Indus, ungefähr von Christi Geburt an volle 500 Jahre lang, und fanden ihren Untergang erst durch

die Türken und Mongolen. Doch ſitzen jetzt noch am obern Indus gothiſche Völker, wie in Klaproth's tableaux historiques de l'Asie nachzuleſen.

Die Gothen alſo vertrieben die Sarmaten aus Rußland, ſo daß letztere, getrennt durch die sarmatike ore oder die Karpathen, von da an in Jazygen an der Theiß und in Polen an der Weichſel zerfielen.

So folgte in Aſien wie in Europa dem Reiche der Skythen das der Deutſchen und hinter den Deutſchen das der Türken und ſchließlich das der Mongolen; an Stelle der alten Maſſageten traten in Aſien die ebenfalls ſkythiſchen Parther oder Arſaciden, denen die Saſſonach folgten, in Europa kamen hinter den Skyth-Alanen und Sarmaten die Gothen und hinter dieſen die Hunnen, Bulgaren und Petſchenegen, letztere einerlei Stammes, dann wieder zwiſchen hinein kaukaſiſche Skythen, diesmal unter den Namen Chazaren und Magyaren, endlich türkiſche Kumanen und dann zum Schluß der Völkerwanderung die Kiptſchak-Mongolen oder Tartaren, die übrigens der Maſſe der untergebenen Stämme nach ebenfalls Türken waren.

Das Sarmaten-Reich beſtand in ſeiner Ausdehnung vom Don bis zur Theiß und Weichſel gerade ein Jahrtauſend, denn etwa 700 Jahre vor Chr. kamen die Amazonen vom Thermodon nach der Krim und 300 Jahre nach Chr. wurde das von ihnen und ihren Nachkommen geſtiftete Reich auf Ungarn und Polen eingeengt. Wenige Staaten können ſich einer ſolchen Dauer rühmen, wie dieſes von Weibern hervorgerufene politiſche Gebilde. Die Perſer und die Römer verſuchten ihr Glück vergebens gegenüber dieſen wilden Reitern und Reiterinnen, ſchon Cyrus oder Kores ließ ſeinen Kopf in den Händen der Tomyris, der Königin der Maſſageten, und Craſſus fiel unter den Pfeilen der Parther; erſt den zahlloſen Horden der aus der Tartarei hereingebrochenen oſtaſiatiſchen Völker gelang es, der ſarmatiſchen Herrſchaft in den Steppen des Pontus ein Ende zu bereiten, während an der Theiß und an der Weichſel noch heute das Volk der Huſaren und Ulanen ſein Leben, ſeine Sprache und ſeine Nationalität bewahrt hat. Die Huſaren freilich datiren aus der ſpäteren magya-

rischen Epoche, ihr Stammland war aber am Kaukasus, so gut wie das der Sarmaten.

VII.

Jazygen.

Wie der Name der Skythen allmälig dem der Sarmaten gewichen war, als diese Herren der südrussischen Steppen geworden, so trat an Stelle der Sarmaten nach und nach der Name der Gothen, welche in immer stärkeren Schaaren von dem Aralsee heranziehend, schließlich über die Sarmaten die Oberhand erlangten. Jornandes nennt die Sarmaten schon als Untergebene des gothischen Königs Hermanrich.

Die Jazygen-Sarmaten in Ungarn bewahrten ihre Unabhängigkeit dagegen länger und bekriegten gemeinsam mit den Westgothen und Sueven die Römer an der unteren Donau. Schon Vannius, der Suevenkönig, nahm seine Reiterschaaren aus den Reihen der Jazygen, wie Tacitus in seinen Annalen 12., 29 berichtet. In dem großen Markomannenkriege waren die Jazygen neben den suevischen Quaden und Markomannen das bedeutendste Volk. Später, in der Mitte des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. durchstürmten sie in Gesellschaft der Quaden (zu deutsch: wilde Gesellen) das römische Gebiet, wie Eutrop, Vopiscus, Ammian und Zosimus erzählen; sie werden von ihnen bald Sarmaten, bald Jazygen genannt. Die römische Straßenkarte setzt an die Ostseite der ungarischen Donau die sarmatische Wüste, unterscheidet indeß zwischen herumschweifenden Reitern und solchen, die ihre Wagen, also auch ihre Weiber und Heerden bei sich hatten. Damals waren die Wenden oder Vandalen, dieselben, welche als Kymerier erst am Asov'schen Meere gehaust hatten, vor den Sarmaten in die Lande nördlich von den Karpathen zurückgewichen und Siebenbürgen wurde von Gothen besetzt, welche zum Unterschiede von den noch in Südrußland stehenden Ostgothen, hier Westgothen genannt wurden. An der Theiß dagegen herrschten die

Jazygen, gingen aber mit den von früher her im Lande ansäßig gewesenen romanisirten Daken oder heutigen Walachen, die sie als Sklaven oder Slaven behandelten, so unmanierlich um, daß diese sich empörten und ihre Herren aus dem Lande trieben. Diese Herren werden in Hieronymi Chronikon (ad a 337) Sarmatae Arcaragantes, ihre Sklaven oder Frohnknechte (uallach bedeutet Frohnknecht) dagegen Sarmatae limigantes genannt. Diese beiden Namen sind insofern wichtig, weil sie den untrüglichen Beweis für die Sprache und damit für die Abstammung der Sarmaten geben. Bis jetzt hat sie noch Niemand zu deuten vermocht — nun: argarrach ist nach dem Keltischen Einer, der große Ansprüche und Forderungen macht, das Wort ist zusammengesetzt aus arg, Einer der befiehlt, ein Arger, und arrach, oder blos arach, Ernährung, Erhaltung durch den Ackerbau, dann auch Gewalt, Autorität; der Ausdruck bezieht sich also auf die Abgaben, welche die walachischen Bauern an die jazygischen Edelleute zu entrichten hatten, wie dies schon auf der Krim seitens der kymmerischen Wanen oder Wenden gegenüber den Skythen zu geschehen hatte, wie Strabo im siebenten Buche ausführlich erörtert; limigantes dagegen kommt von leamh, leamhach und bedeutet unruhig (leamhil Lümmel), gandas aber trotzig, rachsüchtig. Die Herren verlangten also zu viel Dienste und Frohnen von ihren Uallachs und diese, darüber unruhig und erbost, jagten sie in das römische Gebiet, wo Kaiser Constantinus deren 30,000 von jeglichem Alter und Geschlecht aufnahm und sie nach Thrazien, Mazedonien und Italien vertheilte; auch in die Rheingegenden wurde eine Abtheilung dieser Emigranten versetzt, und zwar auf den Hundsrück, zwischen der Nahe und der Mosel, wo sie Ausonius auf seiner Reise antraf. Nun geriethen aber die siegreichen Limiganten mit den Römern ebenfalls in Fehde und wurden von denselben auf jene Gebiete eingeengt, welche sie im Osten der Theiß im Hazeker Gebirge heute noch inne haben.

Damit waren indeß die Limiganten oder rebellirenden Walachen nicht zufrieden, das Jahr darauf, 359 nach Chr., brachen sie wieder aus dem Gebirge hervor, und versuchten selbst den Kaiser Constantinus bei Acimincum, der Mün-

dung der Theiß gegenüber (jetzt Acsa, wo noch bedeutende Römerschanzen zu sehen sind) aufzuheben, wie ebenfalls Ammian erzählt. Sie wurden indeß abermals in ihre Gebirge zurückgeworfen und die auf Seite der Römer kämpfenden Arcaraganten oder freien Jazygen erhielten von denselben wieder ihre Sitze im Flachlande an der Theiß. Als nun später die Westgothen vor den Hunnen aus Siebenbürgen nach Ungarn und Italien entwichen, geriethen sie auf dem Durchmarsch mit den Limiganten im Hazeker Gebirge ebenfalls in Conflict; letztere gingen aber doch schließlich aus dem Wege und kamen dann sammt den Arcaraganten an der Theiß unter hunnische Oberherrlichkeit.

Nach dem Sturze der Hunnenherrschaft durch die Gepiden, die in den Karpathen saßen, wurden die Jazygen wieder frei und kämpften unter ihren Königen Beuga und Babai vereint mit Sueven und Skiren gegen die Ostgothen, welche damals in der Walachei standen und mit den Römern befreundet waren. Babai erfocht einen Sieg über den römischen Feldherrn Camundus, wurde aber schließlich von Theodorich, dem Ostgothen, erschlagen. Mit den Gepiden (wohl den Vorfahren von einem Theile der heutigen Slovaken) vereint, kämpften die Jazygen indeß noch längere Zeit gegen die Ostgothen, als diese aus der Walachei nach Italien abzogen, und ging dann ein Theil von ihnen mit den Longobarden ebenfalls nach Italien, wie Paulus Diaconus 2. 26 erzählt. Die Reste haben sich trotz der später hereinbrechenden Avaren und Magyaren im Lande erhalten, gerade wie auch die Walachen im Hazeker Gebirge, wo sie indeß von den jetzt herrschenden Magyaren ungefähr ebenso behandelt werden oder wenigstens wurden, wie ihre Vorfahren, die Limiganten, von den Jazygen, den Stammesvettern der Magyaren. Die Walachen oder Blachen werden um die Zeit der Ankunft der Magyaren in Ungarn, 900 nach Chr., von griechischen Autoren öfter genannt, so von Pachymeres, Andronikos (1. 37) und der Anna Comena, „sie hätten sich mit rauhen, schwer zugänglichen Gegenden begnügt und dort von Viehzucht gelebt, seien auch den Kämpfen mit ihren Nachbarn nicht aus dem Wege gegangen, hätten überhaupt ein unstetes Leben geführt und würden wegen ihrer

Mundart Blachen genannt", d. h. blageur, oder nach deutſchem Volksausdruck Blechſchwätzer, keltiſch blagair, Plapperer.

Dieſe von den Griechen angenommene Ableitung iſt indeß falſch, denn blach ſteht hier ſtatt wlach, uallach und bedeutet, wie geſagt, Frohnknecht. Die Angaben der Byzantiner aus der angeführten Periode zeigen übrigens, daß die Walachen von den Zeiten der Römer her in den Gebirgen Süd- und Weſtſiebenbürgens ſaßen, gerade wie die Szekler im Oſten, und daß die von Profeſſor Rößler in Graz neuerdings aufgeſtellte Anſicht, die Walachen ſeien erſt zur Zeit oder gar nach den Sachſen in Siebenbürgen von Thrazien her eingewandert, eine irrige iſt; Rückwanderungen der von den Sarmaten über die Donau verſcheuchten Daken in ihre alte Heimat in kleineren Abtheilungen ſind damit nicht ausgeſchloſſen.

Was die Jazygen betrifft, ſo hat ſich ihr Name, wenn auch nicht ihre alte Sprache, denn dieſe ſcheint jetzt völlig magyariſirt, auf der Weſtſeite der Theiß in der Landſchaft Jazygia, ungariſch Jaszſag erhalten, in der Nähe der einſt türkiſchen Kumanen, mit denen ſie oft verwechſelt wurden, da dieſe im fünfzehnten Jahrhundert als königliche Leibwache in zwei Abtheilungen getheilt waren, in Steinſchleuderer, Balistarii, und in Bogenſchützen, ungariſch Jaſz oder Jaszok, woraus im Volksmunde Philiſter und Jazygen wurden. Das eigentliche Jazygenland liegt an dem Zagyvafluſſe, der bei Szolnok von Nordweſten her in die Theiß mündet, Hauptſtadt der Jazygen iſt Jaszbereny. (Jazygenburg oder Viehhof, von bwran kleine Burg, oder buar-ion Viehhof.) Für einen der magyariſchen Mundarten kundigen Sprachforſcher wäre es nun eine hiſtoriſch intereſſante Aufgabe, in dem heutigen Jazygiſchen die etwa noch vorhandenen altſarmatiſchen mit dem Polniſchen harmonirenden Wortformen bloszulegen, es würde dies eine ſprachlich lohnenswerthere Arbeit ſein, als die Vergleichung mit den finniſchen Idiomen, mit denen das Ungariſche nicht mehr gemein hat, als jede andere ariſche Sprache. Bei den Ungarn heißt der Jazyge kurzweg Jasz, gerade wie der Ruſſe den Oſſethen im Kaukaſus Jass nennt, der Türke den Georgier Os, der Araber As; bei Ptolemäus

lautet die Form Jassioi, er meint damit die Jazygen in Ungarn. Die Bedeutung des Namens ist bei den Ungarn wie bei den Iren Bogenschütze, und kommt das Wort, wie schon bemerkt, in den keltischen Sagen, da, wo vom Uebergang der Chaldäer aus Georgien über den Kaukasus die Rede ist, in der Form Jath-sgiot, Pfeilvolk, vor.

VIII.

Polen.

Zum Schluß dieser Abhandlung nun noch ein Wort über die Polen. Der Name kommt in der Form Palen oder Spalen bei Jornandes schon im alten Skythenlande vor und bedeutet Reiter, von peal Pferd, Fohlen, daher Pöhlde, alter Fohlenstall der sächsischen oder noch früher der cheruskischen Fürsten am Südfuße des Harzes. Den Gegensatz zu diesen sarmatischen Reitern, den Rac-Alanen oder wilden Ulanen der römischen Autoren, bildeten die ebenfalls sarmatischen Napen oder Naper, die Schiffleute und Seeräuber an der Nordküste des Pontus, denn nab, naeb, lateinisch navis, ist Schiff (nab-il Schiff-gros, nabil-on oder Nieblung, Seefahrer oder Wikinger des Nordens, denn uiginge bedeutet Flotte).

Die sarmatischen Wikinger oder Naber machten sich ihres Namens würdig, denn sie durchschifften nicht blos das ganze Schwarze Meer, sondern drangen auch durch den Hellespont nach den südlicheren Gewässern und plünderten erst allein und später im Bunde mit den Gothen alle Küstenstädte bis nach Ephesus und Athen. Wegen dieser Verbindung mit den allmälig aus Asien heranrückenden gothischen Schaaren werden die Sarmaten am Pontus und an der untern Donau von den Schriftstellern jener Periode bald Skythen bald Gothen genannt; die Anführer in erster Zeit waren jedenfalls die des Landes kundigen Sarmaten, schließlich aber erlangten die Gothen durch ihre Ueberzahl die Oberhand. Diese ursprüngliche Abhängigkeit der deutschen Stämme von den Sarmaten ergibt sich auch hand-

greiflich aus der Bedeutung der älteſten deutſchen Krieger-Namen, welche faſt alle ein Dienſt- oder Vaſallen-Verhältniß bezeichnen, wie ich in meinem deutſch-keltiſchen Wörterbuch unter den Aufſätzen Friedrich, Dietrich, Sigfried u. ſ. w. nachgewieſen habe. Auch der Name Alfen oder Alfenos, womit in der Edda und bei Plutarch die Sachſen, namentlich deren vorderſte Schaaren, die Sig-Kambern, bezeichnet werden, deutet auf dieſe Einwanderung der Deutſchen aus den Aral-Gegenden, denn alb, albanach, allaban, allabhar iſt Fremdling, Einwanderer, und wenn man den Ausdruck Elfe, lat. albus, hinzunimmt, ſo erhält man weißhäutigen, blonden Fremdling. Die iriſchen Einwanderer in Schottland werden heute noch Albanach genannt.

Kaiſer Severus war der erſte, welcher den Gothen Jahrgelder bezahlen mußte. Unter Maximus und Balbinus brachen die Karper (Karpathenbewohner), wohl Ruthenen, Slovaken und Walachen unter Führung der Sarmaten in der heutigen Bulgarei ein und zerſtörten ſodann Iſtria. Unter Kaiſer Gordian verheerte der Skythenkönig Arguntis Marcianopolis auf dem Südufer der unteren Donau. Dieſer Arguntis oder Argaitus ſtand indeß ſchon unter gothiſcher Oberherrlichkeit, und zwar unter dem Oberkönig Oſtrogotha's, während die eigentlichen Gothen von Gunthe-rich angeführt wurden. Im Jahre 251 verlor Kaiſer Decius ſein Leben in den Sümpfen der Donau, als er gegen die Sarmato-Gothen im Felde ſtand und ſein Nachfolger Gallus zahlte ihnen wieder Tribut. Nun kamen noch die Heruler von der Oſtſee angerückt und die Peukiner, die an der untern Donau Poſto gefaßt hatten. Desgleichen Boraner und Urugunden, beide wohl vom Ural und zum Hunnenſtamm gehörig oder Burgunder aus Lithauen; alle dieſe ſtanden unter den Oſtgothen, als den damals mächtigſten, voran aber die Sarmaten als Wegweiſer, ſei es zu Pferde, ſei es, weil von jeher am Pontus wohnend, als ſchiffahrtskundige Naper.

Die erſte Wikingerfahrt galt Trapezunt und Pityus, dann Byzanz, Chalcedon und anderen Orten Kleinaſiens. Auf einem dritten Zuge, mit 1000 Fahrzeugen, verbrannten ſie zur Zeit des Kaiſers Gallienus die Städte Cyzicus im Marmor-Meer und Epheſus in Jonien, eroberten dann

Athen, Sparta und Argos, und durchplünderten die ganze illyrische Küste.

Auf einem vierten Zuge vom Dnieſter aus mit 2000 Fahrzeugen, dem ſich auch Heruler und Peukiner angeſchloſſen, wurden Kreta und Rhodus erobert, und Salonichi belagert; hier aber kam ihnen Kaiſer Claudius in den Rücken und zerſprengte ſie. Kaiſer Aurelian trieb dann ſämmtliche Banden wieder über die Donau zurück, nachdem er ſie in Thrazien und Illyrien völlig geſchlagen, und ihrer beim Uebergang über die Donau an die 5000 ſammt ihrem Führer Cannabas oder Cannabaudes zuſammengehauen hatte. Nun verhielten ſie ſich ruhig bis 321 nach Chriſtus, wo ſie wieder einen Einfall über die Donau wagten, aber von Kaiſer Conſtantin zurückgeſchlagen wurden. Dieſer Zug war wieder von den Sarmaten ausgegangen, wie Zoſimus (2. 21) meldet, und zwar vom Aſow'ſchen Meere her, ihr Anführer hieß Rhauſimodos. Conſtantin ging nun ſelbſt über die Donau und zwang den Ariarich, den Kriegsoberſten der Weſtgothen zum Frieden (ar Krieg, air Mann und righ König.) Nach ihm that Kaiſer Valens dasſelbe, er kämpfte von 367—369 gegen dieſelben, ohne jedoch in den Gebirgen Siebenbürgens viel ausrichten zu können. Mitten auf der Donau ſchloß er endlich Frieden mit Athanarich, dem König der Weſtgothen, der aber bald darauf von den Hunnen aus Siebenbürgen vertrieben wurde. Ammianus Marcellinus nennt alle die Völker, welche an den gemeldeten Heerzügen theilnahmen, kurzweg Skythen (31. 5) und wie geſagt, die Wegweiſer und beſten Reiter waren ſie jedenfalls, wenn auch Gothen als Fußvolk den Ausſchlag gaben. Durch die Hunnen wurde indeß die Macht der Sarmaten völlig gebrochen und blieben wie oben bemerkt, in Ungarn ſchließlich nur die Jazygen übrig.

Was dagegen die Polen oder diejenigen Reiterſchaaren der Sarmaten betrifft, welche nördlich von den Karpathen unter oder vielmehr über den dort ſchon aus früheren Zeiten anſäſſigen Lächen und Wenden eine neue Heimat gefunden, unbeirrt und unbeherrſcht weder durch die Gothen noch Hunnen, noch Avaren, noch Magyaren, deren Züge ſtets an der untern Donau aufwärts gingen,

ſohin das Weichſelland unberührt ließen, ſo kann es hier die Abſicht nicht ſein, ſpeciell auf die polniſche Geſchichte einzugehen; es genüge der Hinweis, daß der ſarmatiſch-ſkythiſche Theil des Polenvolkes, nämlich der Adel oder die Schlachta (die Schläger, sluagh keltiſch) jedenfalls von demjenigen Theile der Roxolanen oder Rac-Ulanen abſtammt, der, den Gothen und Hunnen aus dem Wege gehend, ſich nach Norden zog.

Der Ausdruck Lechen dagegen bezieht ſich auf die frühere, von den Sarmaten unterworfene Bevölkerung, und ſteht gleich dem Namen Lygier, Lugier, Liguren, und dieſe wieder ſind dieſelben wie Siculer, Sekler und Sigynnen, d. h. dunkelhautige, ſchwarzhaarige, ſchwarzaugige, kleine aber lebhafte Atlantiden. In der etwas abgeänderten Form uallach oder Wlach bedeuten dieſe Lächen, wie ſchon bemerkt, in Ungarn Frohnbauern, und das waren ſie auch, als den Sarmaten unterthan, in Polen; nur haben dieſe Uallach die Kraft nicht beſeſſen, wie die Limiganten in Siebenbürgen, ihrer polniſchen Arcaraganten ledig zu werden, ſo daß jetzt, wo die Leibeigenſchaft zum Vortheile beider Theile endlich aufgehoben iſt, beide Stämme allmälig in einen zerfließen werden. Der Ausdruck Poljane, oder Polacy wird gewöhnlich als Flachlandsbewohner gedeutet, von pole Feld, woher auch Oſt- und Weſtphalen; dieſe Erklärung hat indeß die ſchwache Seite, daß ſie zu vag iſt, denn Flachland war alles Terrain, in welchem ſich die Sarmaten von jeher bewegten vom Don bis zur Weichſel. Die Polen zerfallen heutzutage in Maſuren, Bewohner der Maasau oder Mazoviens, des Landes am maith-abha, oder obha, d. h. am mächtigen Waſſer, von der Weichſel nämlich oſtwärts über die ſumpfigen Niederungen am Bug nnd Narew und nördlich bis zur Drewenz; dann in Cujaven, weſtlich von der Weichſel; go-abhia iſt der Gegenſatz von maith-abhia, denn go bedeutet klein. Früher war auch Schleſien polniſch und iſt es zum Theile heute noch; der Name dieſes Landes kommt entweder vom Gau Silein oder Silensis, d. h. dem Bienengau, denn seilean iſt wilde Biene, woher auch der Name der Silinger, der älteſten Bewohner Schleſiens, oder von slios, Bergabhang, des Rieſengebirges nämlich. Die übrigen Gaunamen Polens,

die in alten Urkunden vorkommen, beziehen sich auf deren Hauptstädte, haben also keine ethnologische Bedeutung.

Zur Zeit, als die Sarmaten in Polen einrückten, was wohl in größeren Massen erst damals geschah, als sie den Gothen und Hunnen aus dem We gingen, fanden sie daselbst die Wenden im Norden des Landes, die vor ihnen schon das Skythenland verlassen hatten, dann die gallischen Burier an der oberen Weichsel, Viehhirten wie die Bayern und Bojer in Böhmen; dann die Omanen an der oberen Oder (amhaïn Fluß) d. h. die heutigen Wasser-Polacken; sodann auf den Höhen östlich von der Oder die Lugioi Dunoi, wie Ptolemäus schreibt (dun ist Berg); ferner Arier oder Harier, Bergbewohner, von ar oder or hoher Berg, die heutigen Goralen in den nördlichen Karpathen, und endlich die Nahan-Arvalen, bei denen das alte Nationalheiligthum sich befand, in einem Haine, wahrscheinlich bei Czenstochau, wo jetzt noch von ganz Polen die schwarze Muttergottes verehrt wird. Nahan-ar-val kommt von naomh heilig, ar groß und bal Gott; der Tempel dürfte also von den gallischen Buren angelegt worden sein, da Bal oder Apollo vor Allem bei den Galliern und Chaldaern als Sonnengott verehrt wurde. Die schwarze Muttergottes, die in christlichen Zeiten an Stelle des früheren Götterbildes gesetzt wurde, könnte indeß wegen dieser ihrer Hautfarbe auf noch ältere, d. h. atlantische oder amazonische Abstammung schließen lassen, indeß will ich diese Frage Anderen zur weiteren Untersuchung und Entscheidung überlassen und schließe mit der Bemerkung, daß, wie einerseits die frühere turbulente Staatswirthschaft der Polen lebhaft an das Sarmatenthum erinnert, so die feurige Anhänglichkeit der heutigen Polinnen an ihr Vaterland und an ihre Nationalität deutlich auf den Heldenmuth der alten Amazonen zurückweist, und daß, wenn eine wechselvolle Geschichte von dritthalbtausend Jahren nicht im Stande war, den freien Sinn dieser Reiterinnen zu ersticken, dies auch der Brutalität unserer modernen Volksunterdrücker nicht gelingen werde, um so weniger, als die Polen in neuerer Zeit in einer Reihe ähnlich bedrängter Völker eifrige Bundesgenossen erhalten haben. Kein Volk geht zu Grunde, das sich nicht selbst aufgibt, und Recht muß endlich doch Recht bleiben!

IX.

Anhang.

Zum Schluſſe dieſer Abhandlung noch folgende Notiz, welche derzeit die Runde durch die deutſchen Zeitungen macht:

„Auf der Inſel Java, zwiſchen den Städten Batavia und Samarang, liegt das kleine Königreich von Bantam. Obgleich Holland tributpflichtig, iſt es ein unabhängiger Staat, politiſch ohne Wichtigkeit, aber glücklich, reich und ſeit undenklichen Zeiten regiert und vertheidigt von — Frauen. Der Souverän iſt zwar ein Mann, aber die ganze übrige Regierung gehört dem ſchönen Geſchlecht. Der König iſt gänzlich abhängig von ſeinem Staatsrathe, der aus drei Frauen zuſammengeſetzt iſt. Die höchſten Autoritäten, alle Staatsbeamten, die Functionäre des Hofes, die Militärcommandanten, die Soldaten ſind, ohne Ausnahme, weiblichen Geſchlechtes. Die Männer treiben Ackerbau und Handel. Die Leibwache des Königs iſt aus der weiblichen Elite formirt. Dieſe Amazonen reiten nach Männerart und tragen ſcharfe Stahlſpitzen ſtatt Spornen. Sie führen eine ſpitzige Lanze, welche ſie ſehr anmuthig ſchwingen, und auch eine Muskete, die ſie in vollem Galop abfeuern. Der Thron vererbt ſich auf den älteſten Sohn des Königs, und wenn der König ohne Nachfolger ſtirbt, verſammeln ſich hundert gewählte Amazonen, die einen Nachfolger unter ihren eigenen Söhnen wählen. Der Erwählte wird dann als legitimer König proclamirt."

Die Javaneſen gehören bekanntlich der malayiſchen, oder mit anderen Worten der atlantidichen Race an, und ſind gelbhäutig, wie einſt die Budinen Herodot's im jetzigen Podolien, denn buidhe bedeutet gelb. Aus der Miſchung dieſer Budinen mit kleinaſiatiſchen Hellenen entſtanden die vielgenannten Burgunder, bei denen die Weiber ebenfalls eine große Rolle ſpielten. Als Dareios ihr Burgun

(große Burg) verbrannt hatte, zogen sie nach Lithauen und von da durch Polen und am Main abwärts an den Rhein. Sie waren rabenschwarz von Haaren wie die Javanesen, Inder, Chinesen und Japanesen, desgleichen wie die übrigens grünhautigen Heruler, welche unter Odoaker Rom eroberten, und aus letzterem Grunde bis heute für echte „Germanen“ erklärt wurden, trotz ihrer Zigeunerhaut.

678313

Digitized by Google

BIBLIOTECA
NA
B.
Mis
23
2